

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

61 (6.3.1924) 1. und 2. Blatt



### Weinbau und Schutzzoll.

Von Landtagsabgeordneten Schill.

Eine der wichtigsten Fragen, die der Reichstag in den nächsten Monaten zu lösen haben wird, ist das Problem des Schutzes der einheimischen Produktion. Die Stabilisierung unserer Währung hat die Verhältnisse der Ein- und Ausfuhr völlig geändert und die einheimische Wirtschaft der Konkurrenz des Auslandes preisgegeben. Diese Umstellung bringt selbstverständlich auf der einen Seite gewaltige Preisrückgänge mit sich, die wir unserer Konsumtätigkeit, die jahrelang überschüssig und darben mußte, von Herzen gönnen. Ganz besonders in der heutigen Wirtschaftskrise die so viele Erwerbslose und Arbeitslose auf der einen Seite und geringe Löhne und Gehälter auf der anderen Seite hervorgerufen hat, sind billige Produktionspreise das Gebot der Stunde. Auch in landwirtschaftlichen Kreisen hat man dafür volles Verständnis. Mit diesem Verständnis befaßt aber doch eine ganze Menge die Zukunft der Führer der Landwirtschaft. Diese sehen in der Zukunft auf der einen Seite niedrige Produktionspreise, während die andere Seite teure Produktionsmittel bringt und im Endeffekt Unrentabilität der Produktion, Produktionsrückgang und Verarmung großer Teile der Landwirtschaft und lebenswichtiger Faktoren unserer Volkswirtschaft.

Diese Sorgen um die Zukunft herrschen ganz besonders in Kreisen des Weinbaus. Es besteht kein Zweifel darüber, daß in der Vorkriegszeit kein Zweig der Landwirtschaft so verarmt war, wie der Weinbau. Einblicke in das Grundbuch weinbaureicher Gemeinden, besonders solcher, die Weinbau als Haupterwerbsgewerbe betrieben haben, erlauben uns vor dem Krieg ein überaus trauriges Bild. Es waren der Reize so viele, die in den Jahrzehnten vor dem Krieg den Weinbau bekämpften. Mißerfolge durch Unkenntnis der Bitterung, Beschädigung aller Art und unvollkommene Bekämpfungsmittel brachten die Weinbauern beinahe zur Verzweiflung. Die Konkurrenz der Auslandsweine verdrängte, trotz Schutzzoll, die einheimischen Erzeugnisse in ganz erheblicher Weise. So kam der Niedergang und wenn wir den Niedergang der Anbaufläche im Weinbau betrachten, die in wenigen Jahrzehnten um 13 000 Hektar abgenommen hat, so sehen wir an der Hand von unantastbaren Zahlen die Folgen des Niedergangs. Erst in den Jahren seit Kriegsende wurden die Verhältnisse besser und eine allgemeine Entschärfung der Wirtschaft wirkte sich auch im Weinbau aus. Ein paar gute Weinjahre und anstehende Weinpreise haben erträgliche Verhältnisse geschaffen. Außerordentlich gute Erträge haben in den letzten Jahren auch getragen die neuzeitlichen Erträge in der Bekämpfung der Rebschädlinge, sowie die Ertragssteigerungen auf dem Gebiete der Weinbehandlung. Vielversprechend sind auch die Bestrebungen der Winzer im Qualitätsbau. Dieser glückliche Aufschwung war dem Winzer leider nur kurze Zeit beschieden und das Jahr 1923 brachte schon den gewaltigen Rückschlag in der geringen Weinmenge. Und heute sind die Aussichten für die Weiterentwicklung äußerst ungünstig. Es fehlen vollständig die Betriebsmittel, eine Ernte, die man ja überall beobachten kann, die sich aber besonders ungünstig auswirken wird im Weinbau. Dann ist die steuerliche Belastung fast untragbar und heute schon fängt die Schuldenwirtschaft wieder an.

Eine sehr große Gefahr liegt auch im Auftreten von Reblausherden in vielen Teilen des Landes und bedingt mit großen Kosten verbundene Umstellung und Bekämpfung. Und wenn dann der Winzer bei all diesen mißlichen Verhältnissen noch befristet muß, daß er in Zukunft schloßlos der Konkurrenz des Auslandes ausgeliefert ist, dann ist für ihn auch der letzte Hoffnungsstern verschwunden. Diese Konkurrenz ist jetzt schon da und wird in noch viel stärkerem Ausmaß kommen, um-

sonmehr als die Hauptproduktionsländer, wie Frankreich, Italien und Spanien, sehr gute Weinernten in den letzten Jahren zu verzeichnen hatten. Diese Uberschüßländer werden alles versuchen, die Bedarfsgebiete massenhaft mit Konsumweinen zu überschwemmen. In diesem Konkurrenzkampf mit einem Erzeugnis, das unter viel günstigeren klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen entstanden ist, muß der deutsche Weinbau zu Grunde gehen. Nach Meldungen stellt sich beispielsweise in Frankreich das hektoliter Konsumweine auf ca. 12 bis 15 Goldmark, dazu noch die Fracht, die fast kaum in die Waagschale fällt, weil ganz bestimmt die französischen Eisenbahnen für Exportartikel weitgehende Frachtermäßigungen gewähren. Alles in allem erhält dann das Konkurrenzprodukt einen Preis, der kaum den vierten Teil der Produktionskosten im deutschen Weinbau ausmacht. Was nützt dann dem deutschen Winzer all der Meiß und die Sparanfekt, Dinge, die beim Winzerland irrtümlich sind? Was nützen all die Ertragssteigerungen auf dem Gebiet der Reblausbekämpfung, wenn der Erfolg das Geld zur Anschaffung verlagert? Was nützen die Erfolge auf dem Gebiet der Weinbehandlung und die Bestrebungen im Qualitätsweinbau, wenn das mühsam gewonnene Produkt einer fremden übermächtigen Konkurrenz weichen muß?

Dringende Hilfe tut not, um all den Folgen, die entstehen würden, vorzubeugen. Schon heute gilt es, alle Kreise unseres Wirtschaftslebens auf die große Gefahr, die dem Weinbau droht, aufmerksam zu machen. Schon heute ergeht der Ruf an die politischen Parteien und ihre Vertreter, die mit ihrem Gewissen verpflichtet sind, der ganzen Volkswirtschaft zu dienen, in den kommenden Volkstagsverhandlungen auch die Not der Weinbauern zu berücksichtigen. Schutz der Arbeit und des wertvollen Volksgutes; das ist auch eine Kulturfrage, deren Lösung eine Lebensfrage für das Volksganze darstellen wird.

### Der Hitler-Ludendorff-Prozess.

Schluss der Dienstag-Nachmittags-Sitzung.

München, 4. März. Zeuge Valz fortsetzend. Für unmöglich habe er es gehalten, daß v. Kahr seinen Freund Ludendorff nicht benachrichtigen würde, wenn er seine Stimmung geändert hätte. Kahr habe sogar einen leisen Zweifel, daß vielleicht doch etwas nicht in Ordnung sei, weil von sich gewiesen. Auf eine Frage des Staatsanwalts, ob Hitler in Bürgerbräukeller erklärt habe, daß die Leitung der provisorischen Regierung er übernehme, antwortete der Zeuge: Hitler habe wohl davon gesprochen, daß er für diese Funktion wäre. In verständlichen Kreisen sei schon längere Zeit davon die Rede gewesen, daß Hitler die Stelle eines Kommandiers einnehmen würde, wenn Kahr aus Aachen komme. Hitler selbst erklärte dazu: Er habe gesagt, daß bis zur endgültigen Abklärung mit den Novemberverbrechern die Leitung des politischen Kampfes er übernehme. Wenn er Reichskanzler hätte werden wollen, so hätte er diesen Titel auch davorgetragen. Beiseitigkeit lehne er in dieser Hinsicht ab, wenn ein früherer Reichskanzler werden könne. Ludendorff habe selbst erklärt, daß ihm Hitler bei der Bildung einer neuen Regierung das Amt des Propagandachefs übertragen werde. Hitler fügte hinzu, seine Erklärung laute: Die Abklärung mit den Novemberverbrechern leite ich; das, Herr Staatsanwalt, wird auch absolut gemacht werden, wenn nicht jetzt, so doch in einer kommenden Zeit. Der Zeuge meinte auf eine Frage, ob es nicht wahr war, daß Kahr im Bürgerbräukeller Kommissar spielte, um ein Blutbad zu vermeiden, Kahr wäre allenfalls abgeführt worden, aber an ein Blutbad könne er nicht glauben. Nichts sei ihm davon bekannt gewesen, daß ein Marsch nach Berlin geplant war. Auf die Frage, ob der Haftbefehl gegen Kahr von Generalstaatskommissar oder von der Polizeidirektion gefertigt worden sei, verweigerte der Zeuge die Auskunft. Kommandierkommissar Kiefer schilderte, wie er mit 30 Soldaten im Bürgerbräukeller am 8. November die Ordnung aufrecht zu erhalten habe und wie er den Oberamtman Friedrich telephonisch von den eingetretenen Ereignissen benachrichtigte.

Polizeiwachmeister D u e s s macht über die Bürgerbräukellererregung Angaben, besonders über die Herausführung der verhafteten Minister und des Polizeipräsidenten.

Zeiten aber ist die Gefahr einer neuen Selbstwertung besonders ernst. Wir hatten aber auch mit dem deutschen Ader für unsere Rentenmarkt, mit unsern Schwarzmarktbanken für unsere Rentenmarkt. Gegen diese Geldscheine ins Ausland, werden sie von ihm aufgelesen, so hat eines Tages das Ausland ein Anrecht an den Besitz der deutschen Landwirtschaft, an das Eigentum des baltischen Staats. Und wir lesen dann vor neuem unübersehbarem Elend.

Die Hausfrauen haben soviel gelitten unter der Zensur und der Warenknappheit, daß sie sich hüten sollten, solche Zeiten wieder heraufbeschwören zu helfen. Da "ich doch nichts zu machen", sagen sie, soviel wie ergebnislosem Aufstand. Solche Aufstände sind Torheit und Schandensache. Wohl 80 Prozent des deutschen Volkseinkommens gehen durch weibliche Hände, werden von ihnen ausgegeben. Diese Tatsache aber bedeutet einen großen Einfluß auf die Stabilität unseres Geldes und auf die Befestigung des Warenangebots durch die Geschäftswelt. Wenn wir gewisse Waren nicht kaufen, dann stellen sie die Verkäufer auch nicht wieder. Sie verschwinden gewohnheitsmäßig von den Auslagen. Wir haben also eine ganz wirksame Handhabe um ein m beherrschenden wirtschaftlichen Mißstand zu steuern. Nun wollen wir sollen wir aber nicht gar zu ungerne und bedenklich sein. Der Anstand verlangt von uns Gegenleistungen und unsere Geschäfte müßten auch viel verkaufen. Außer den unentbehrlichen ausländischen Fett- und Milchwaren und den Eiern können wir wohl auch in unserer gemeinsamen Zeit die nachschaffen Maronen, Nusskerne und Gebäckwaren erleben. Auch gegen den Verbrauch von Kalorienreichtum inländischer Herstellung läßt sich wenig einwenden. Aber wir müssen alle auskommen ohne die Redereien und Luxuswaren, deren Mißbrauch in gar kein Verhältnis zu ihrer verhältnismäßig hohen volkswirtschaftlichen Rolle steht. Wir brauchen als gesunde Menschen weder Ananas und Tomaten noch Zitronen, Rosinen und Trauben, noch fremde Käsearten und Rabarbar usw. Und wenn wir Deutschen darauf verzichten, so geschieht es in unserer eigenen Interesse, denn allenthalben arbeiten wir denen in die Hände, die unsere Wirtschaftlichen vollends vernichten wollen.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Unser deutsches Volk fördert seine Not in alle Welt hinaus, es erbt und empfängt Mosen selbst von früheren Feinden. Wie verdrängt es sich nun mit unserer nationalen Würde, wie stellt unsere Glaubhaftigkeit da wenn zahlreiche Volksgenossen dieser Almosenempfänger in

Der nächste Zeuge, Major a. D. Huber-Vahrenholl soll über Einzelheiten der Besprechung der militärischen Leiter der Nationalsozialistischen am 23. Oktober i. d. d. Schellingstraße Auskunft geben. Der Staatsanwalt beantragt Ausschluß der Öffentlichkeit und das Gericht beschließt, ihn aus diesem Grunde am Schluß der Sitzung zu vernehmen. Der Zeuge Kaufmann Wilhelm Berner, der untereigentlich vernehmlich wird, erfuhr im Bürgerbräukeller von der nationalen Regierung und hörte dort, wie der Hauptmann Köhn zu eiligem Zug nach dem Bürgerbräukeller aufrief. Der vorhin vernommene Zeuge Hofmann betont noch, daß Hitler absolut nicht daran gedacht habe, in der neuen Regierung eine führende Stellung einzunehmen. Das gehe daraus hervor, daß er großzügige Propaganda mit Versammlungen und Kundgebungen vorbereitet hatte. Hitler sei scharf gegen Gewalttätigkeiten gewesen. Auch habe er sich nie nach Art gewisser Parteiführer geäußert. Der Staatsanwalt wendet sich noch gegen gewisse Angriffe, in der Presse auf den Staatsanwalt D r e s s e. Dann verknüpft das Gericht nach kurzer Beratung den Beschluß, daß für die Dauer der Vernehmung des Zeugen Major Huber-Vahrenholl die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, mit Ausnahme der in den bisherigen Ausschließungen zugelassenen Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden. Die Verhandlung wurde geschlossen und Ende geführt. Am Schluß der Sitzung wurde bekannt gegeben, daß der morgige Mittags-Sitzungstermin Tag ist und am Donnerstag vormittag halb 9 Uhr mit der Vernehmung von Zeugen über äußere Angelegenheiten fortgesetzt wird. Die erwartete Vernehmung der Kronzeugen K a h r, L o s s e n und S e i s s e r dürfte also Donnerstag noch nicht erfolgen.

### Baden.

Wenn man radikal wählt.

Großer Jubel herrschte über die Wahlen in Weidenburg, weil die Rechtsparteien, insbesondere die Deutschvölkischen große Erfolge erzielt hätten. Der Jubel ist verstummt, weil jetzt das die Ende nachkommt. Zunächst mußte man die Erfahrung machen, daß die Deutschvölkischen sich gar nicht zu den Rechtsparteien rechnen lassen und ihren Platz links von den Demokraten einnehmen. Und jetzt kommt keine Regierung zustande; der Staatsapparat ist lahmgelagt. Die rechtsradikale Presse ist jetzt genötigt, zuzugeben, daß der „Abstieg der Rechten“ in Weidenburg eine unmögliche Situation geschaffen hat. Die Deutsche Zeitung fleht die ihr nahestehenden Deutschvölkischen an, ihre völlig negative Haltung aufzugeben. Gegengärtig sei wieder eine Rektregierung möglich, noch eine Lösung nach dem Thüringer Beispiel. So kommt es überall, wo man rechts- und linksradikal wählt und das sogenannte Bürgerium in immer mehr Interessengruppen auseinanderfällt, während ein großer Prozentsatz, weil ihm die ganze Richtung nicht paßt, zu Hause bleibt und überhaupt nicht wählt. Die Folge ist Unmöglichkeit einer Regierungsbildung, Streit und Kräfte auf Kräfte, wobei der Staat zugrunde geht und die unzufriedenen Staatsbürger immer noch mehr unzufrieden werden, ohne zu merken, daß sie selber daran schuld sind, wenn es immer schlechter wird, weil sie nicht oder falsch gewählt haben und vom Radikalismus ihr Heil erwarten, der nur zerstören aber nicht aufbauen kann. Wer will es nachmachen? Bei den bevorstehenden Reichstagswahlen ist Gelegenheit dazu, die gleichen Dummheiten zu machen.

In solchen Dummheiten sind auch in Baden manche Leute, deren politische Intelligenz man dementsprechend einzuschärfen geizungen ist, fest entschlossen, wie solches Inserat im Karlsruher Tagblatt Nr. 60 beweist:

Deutsche Partei  
Wählst du gerne  
Frauen und Männer!

Zu der am Donnerstag, den 6. März 1924, abends 8 Uhr im Saale der „Alten Brunnen-Kammer“, Waldhornstraße, stattfindenden Besprechung zwecks Gründung einer Ortsgruppe der Deutschen Partei, laden wir hiermit herzlich ein.

Der provisorische Vorstand.  
Warum nicht „Der provisorische Vorstand“? Denn mit dem wirklichen politischen

den Redereien aus aller Herren Ländern schwelgen? Und wie verdrängt es sich mit unserm Ortstum? Kann wirklich einer heftig und mütterlich empfindenden Frau Schlagzeile munden, wenn sie weiß — und sie muß es wissen — daß wenige Strichen weiter Kinder für ihrer Lebiag sich werden, weil ihnen ihre Mütter nicht die notwendige Milch laufen können? Daß Greise und Greifinnen hungern und frieren? Geben wir doch lieber da unser Geld hin, wenn wir sonst übrig haben, daß es uns zu Wäffereien und Gaumenlispel reicht. Unsere caritativen Vereine sind alle gern bereit, solche Gaben an die richtigen Leute weiter zu beforsen.

Von unseren amtlichen Weltwärtsstellen aber möchte man auch erwarten, daß sie auf dem Gebiet der Luxus-einkäufe mehr sich von volkswirtschaftlich als von privatwirtschaftlichem Denken leiten lassen.

Mara Philipp.

### Badisches Landestheater.

Arzt - Arzt.

Die altbewährte Gesangsposse mag zwar durch ihre Bearbeitung Impulsen, den Komiker des Frankfurter Schauspielers, und Weidner, den Mann der Inzense, sehr vorteilhaft herausgehoben worden sein, sie wird nichtsdestoweniger nach wie vor nur dann zur vollen Wirkung kommen, wenn die Bearbeitung mit dem nötigen Schmitz vom Stapel geht. Die Regie des Herrn Herz hat zwar die köstliche Geschichte von den lebemannigen und die drollige Situationskomik der Verwechslung mit dem Penant der drei Prüfer fahrenden Gesellen recht frisch und flott zum Leben erweckt, aber so ganz das richtige Tempo war ihm doch nicht erreichbar. Ein wenig hätte die Wirkung der im übrigen ganz vorzüglichen Gemme und Miller vertreten die Prüfer die Damen Clement, Budjinski und Moor übermäßig zeigte sich das Schelmenwitz fahrender geradezu erschütternd wirkte, dessen Knobel-Tenor Bröhlinger. Zu eigen mißlichen Paare vereinigen sich die Solange der H a r t e s und der feste Feindler der H a r t e s die übrigen auch ihre gesangliche Aufgabe sicher und gemacht löste. Von den dazwischen ab- und zugehenden Gestalten — H e r z a m e r s

Verstand steht es sicher nicht gut bei solchen Grindern, die sich noch andere suchen, die ebenfalls nur einen provisorischen Verstand haben in politischen Dingen. Heute heißt in Deutschland für viele die Parole: „Dem deutschen Volk geht es schlecht — gründen wir also eine neue Partei, damit es ihm besser geht!“ Das erinnert an jene tragikomische Geschichte von dem deutschen Köpkel, der französischen Soldaten Auskunft geben sollte und nur die französischen Worte „oui bougre“ — ja, „Spießhals“ kannte, ohne zu wissen, was sie bedeuten, sie aber um so häufiger brauchte. Er wurde natürlich dafür halb tot geschlagen, meinte aber nachher: hätte ich nicht ein bisschen französisch gekonnt, hätten sie mich ganz totgeschlagen.“ So merken auch viele im deutschen Volk nicht, daß das, was sie selber politisch tun, ihre Lage nur immer verschlimmert.

### Offiziere und Geistliche.

Zu dem Briefe des geistlichen Herrn an General v. Christmar schreibt uns ein Raie:  
Der Brief des „geistlichen Herrn“ an General von Christmar spricht davon, daß im jüngeren Merens, ganz besonders bei den jetzt Theologiestudierenden, der aristokratisch-monarchische Geistes nachdrücklich durchbrochen. Diese Behauptung gründet wohl darin, daß viele dieser Herren Offiziere oder mindestens Offizieranwärter, andere schon Feldgeistliche, also im Offiziersrang, gewesen sind. In militärisch rechtsstehenden Kreisen legt man in solche, die dem Offiziersstande angehören, große Hoffnung, das ist allbekannt. Gewiß mag der Gedankengang chemaliger Offiziere, selbst wenn sie heute den Priester- oder Priesteramtskandidatenrod tragen, mehr monarchisch gerichtet sein, als der gewöhnlicher Leute. Aber der Gedankengang jener Herren dürfte von dem der Kreise eines Generals von Christmar in politischer Beziehung entschieden weiter entfernt sein, als von dem der eigentlichen Republikaner. Wir glauben, daß die Vorgänge bei den Deutschen nationalen, die Enthüllungen des Hitlerprozesses, manche Augen geöffnet haben. Zudem müßten die Augen der geistlichen Herren, die für die Monarchie im Sinne des Generals von Christmar vor dem Volke eintreten wollten, mit einer geistigen und politischen Blindheit geschlagen sein, die ihres Gleichen sucht. Jedenfalls müßte das politische Urteil noch eine längere Zeit der Reife und Erfahrung durchmachen. Wir glauben auch, daß ein „geistlicher Herr“, der das Schicksal der katholischen Kirche und der Katholiken unter der Monarchie kennt, nicht allgrobe Sehnsucht nach derselben haben kann. Man mag den Fall betrachten wie man will, so kommen starke Zweifel, ob es sich wirklich um einen „geistlichen Herrn“ handelt, insbesondere einen solchen, der innerhalb der badischen Grenzpfähle wohnt. Bestärkt werden die Zweifel erst recht durch den Satz, daß es mit der „Schöner-Minnetung, mit der Schwärmerie für Wirth und Erberger im theol. Konvikt“ vorüber sei. Die Aufzählung gerade dieser drei verdienten und besagten Führer des Zentrums läßt den Blick in ein Inneres tun, das jedem beliebigen deutschnationalen Kallator angeschlossen könnte. Vielleicht ist der ganze Fall für unsere jungen, hochw. Herren Geistlichen und Theologiestudierenden eine heilsame Warnung, nämlich, wohin es führt, wenn politische Ansichten manchmal allzuweit mit dem Gefühl, anstatt mit klüher Ueberlegung geknüpft werden. Daß auch einen Offizier Standesbewußtheit nicht vor politischen Dummheiten schützt, zeigt der Hitler-Prozess mit wünschenswerter Deutlichkeit. Wie der Begriff „Offizier“ im Volke vielfach beurteilt wird — manchmal mit Unrecht — dürfte dem „geistlichen Herrn“ auch bekannt sein. Auf alle Fälle hat der Briefschreiber dem jüngeren Merens und den Theologiestudierenden einen schlechten Dienst erwiesen, wenn er diese Herren für seine Ideen beanspruchen will, worüber bei ihnen selbst nicht der geringste Zweifel bestehen wird. Vielleicht löst der Fall noch, daß es nicht auf ist, die ehemalige Zugehörigkeit zum Offiziersstande gerne in den

### Kirche.

Eine fürstliche Sacre-Coeur-Edme zu Mumental bei Dr. Sträter das C. des Prinzessin Auguste des bekannten deut. zu Mumental. Erregenden Feier Schwestern des bei den Franziskaner Benediktinerinnen Dominikaner gestor.

### Baden.

Wieder, 5. März. (Zwei Tode) die dienende Vorhänge d. in ungen. Stadt von 63 Jahren die f. zum Gasch. Tod durch Gasvergiftung.  
Geldberg, 4. März. (Trauung) für einen in Baden in einer hiesigen morgens erwahte, den und hatte an Rentenmarkt und am. Bei der G. gehen eine G. sch. pa. n. d. d. Mannheim, 5. März. (Deutscher) r. e. r. a. b. e. r. j. a. m. bereine findet vom Der Bund umficht. den 900 000 Prater. deut. sch. d. d. (Freier) Best. tigen Tag ab ist d. Rheinbrücke zwisch. s. l. e. h. e. n. Berberufstrasse fre. schen Mannheim und Altrip dauernd ein. ausweis oder einem der Rheinland. Verkehr mit Automo. toagen, sowie Prof. b. i. s. v. 2 Uhr ab. Ueberföhren des m. morgens. (Wichtigste) die Arbeiter in der Ludwigshafen auch über die Arbeitsge. haben, so hat die D. gen, daß diejenigen die die neuntündige sich die Zahl jener dann würde der W. ganzes gewertet. S. R. M.

„Die Hiesermans“  
besaß bei ihrer Wiederholung am Palmsonntag vielleicht noch größere Anziehungskraft als am Sonntag. Das Haus war in glänzender Stimmung. Die Eisenbahn, einer seiner besonderen Gangrollen, die ihm so rasch seiner Freiheit macht, gab Herr W u f f a r d und bekanntem Erfolg. Der Grabsteinstein der Sonntag-Aufführung zeigt übrigens nicht, wie verheerend die rüstet, Hartung, sondern Alfred Landoch vom Nationaltheater Mannheim. Die Adele sang sel. Joseph. Doch und wie die junge Anstänger diese nicht letzte Rolle durchführte, spricht für ihre edle Mumental. Ihre Adele besaß Grazie und freien Schmitz genug, um schon dastellend für sich zu gewinnen. Auch die gesangliche Wiederbegebe sprach gut an, obwohl die jugendliche Sängerin ihre nicht sehr ausgiebige Stimme, namentlich in der Höhe, recht forcierte. Dadurch stellte sich eine gewisse Schwärze des Klanges ein, an der auch die kleinen Figurationen des letzten Auftritts zu leiden hatten. Zusammen — eine recht achbare Leistung, als ganzes gewertet. S. R. M.

### Hochschulen.

Dr. h. c. Eugen Diederichs. Die philosophische Fakultät der Universität Königsberg hat dem Verlagsbuchhändler Diederichs in Jena, in Anerkennung seiner ununterbrochenen und opferreichen Arbeit für die deutsche Kultur, die Würde eines Dr. phil. h. c. verliehen. Mit Recht wird hier die Lebensarbeit eines Mannes geehrt, der beständig auf das geistige Leben Deutschlands eingewirkt hat, indem er immer aus kleinsten Anfängen aufgewachsenen Verlags, immer in unermüdetlicher und weitestgehender Weise, neuen und zugänglicher Ideen und Persönlichkeiten geöffnet hat. Der Jugendbewegung und der Volkshochschule hat er als tätiger Freund nahe gestanden. Ursprünglich praktischer Landwirt, gründete er nach Emigration und Wanderjahren seinen Verlag in Florenz, verlegte ihn jedoch bald nach Leipzig und endlich, um seine Thüringer Heimat und der Tradition des Pfälzischen Deutschland nahe zu sein, nach Jena.

Bordergrund zu als mißbraucht n

Berichtigung.  
Sta-Wahlen  
berfiktat" muß  
Gochschulgruppe:  
Deutscher Freist.  
Stimmen, 2 Sige

### Baden.

Wieder, 5. März. (Verfassungsaußschuß) berggen Verfassung anstellen für Volk 1925 anzulösen für bis Opiern 1930 werden. Die neue Verfassung der Partei und des Abstimmung beantragt. Die Volksabstimmung genommen, so tritt in Kraft. Nach der zu lösen und für über § 46 Abs. 2 a über diesen Antrag. Weiter befaßt Abgeordneten. W. sen. die Zahl der Nach weiterer sich auf folgende bilden e gene Was Amts ziele werden 70 000 Gemeinchen wirtschaftliche und rüchigt gen. 4. w. d. e. l. e. n. die Stim durchgezählt werden stimmen sind auf 6. Geopen Finanzen treffen. Das Stat. f. s. d. e. r. Berichtigung der Maß. f. r. e. s. e. m. ung erfolgt späte

### Kirche.

Eine fürstliche Sacre-Coeur-Edme zu Mumental bei Dr. Sträter das C. des Prinzessin Auguste des bekannten deut. zu Mumental. Erregenden Feier Schwestern des bei den Franziskaner Benediktinerinnen Dominikaner gestor.

### Baden.

Wieder, 5. März. (Zwei Tode) die dienende Vorhänge d. in ungen. Stadt von 63 Jahren die f. zum Gasch. Tod durch Gasvergiftung.  
Geldberg, 4. März. (Trauung) für einen in Baden in einer hiesigen morgens erwahte, den und hatte an Rentenmarkt und am. Bei der G. gehen eine G. sch. pa. n. d. d. Mannheim, 5. März. (Deutscher) r. e. r. a. b. e. r. j. a. m. bereine findet vom Der Bund umficht. den 900 000 Prater. deut. sch. d. d. (Freier) Best. tigen Tag ab ist d. Rheinbrücke zwisch. s. l. e. h. e. n. Berberufstrasse fre. schen Mannheim und Altrip dauernd ein. ausweis oder einem der Rheinland. Verkehr mit Automo. toagen, sowie Prof. b. i. s. v. 2 Uhr ab. Ueberföhren des m. morgens. (Wichtigste) die Arbeiter in der Ludwigshafen auch über die Arbeitsge. haben, so hat die D. gen, daß diejenigen die die neuntündige sich die Zahl jener dann würde der W. ganzes gewertet. S. R. M.

„Die Hiesermans“  
besaß bei ihrer Wiederholung am Palmsonntag vielleicht noch größere Anziehungskraft als am Sonntag. Das Haus war in glänzender Stimmung. Die Eisenbahn, einer seiner besonderen Gangrollen, die ihm so rasch seiner Freiheit macht, gab Herr W u f f a r d und bekanntem Erfolg. Der Grabsteinstein der Sonntag-Aufführung zeigt übrigens nicht, wie verheerend die rüstet, Hartung, sondern Alfred Landoch vom Nationaltheater Mannheim. Die Adele sang sel. Joseph. Doch und wie die junge Anstänger diese nicht letzte Rolle durchführte, spricht für ihre edle Mumental. Ihre Adele besaß Grazie und freien Schmitz genug, um schon dastellend für sich zu gewinnen. Auch die gesangliche Wiederbegebe sprach gut an, obwohl die jugendliche Sängerin ihre nicht sehr ausgiebige Stimme, namentlich in der Höhe, recht forcierte. Dadurch stellte sich eine gewisse Schwärze des Klanges ein, an der auch die kleinen Figurationen des letzten Auftritts zu leiden hatten. Zusammen — eine recht achbare Leistung, als ganzes gewertet. S. R. M.

### Hochschulen.

Dr. h. c. Eugen Diederichs. Die philosophische Fakultät der Universität Königsberg hat dem Verlagsbuchhändler Diederichs in Jena, in Anerkennung seiner ununterbrochenen und opferreichen Arbeit für die deutsche Kultur, die Würde eines Dr. phil. h. c. verliehen. Mit Recht wird hier die Lebensarbeit eines Mannes geehrt, der beständig auf das geistige Leben Deutschlands eingewirkt hat, indem er immer aus kleinsten Anfängen aufgewachsenen Verlags, immer in unermüdetlicher und weitestgehender Weise, neuen und zugänglicher Ideen und Persönlichkeiten geöffnet hat. Der Jugendbewegung und der Volkshochschule hat er als tätiger Freund nahe gestanden. Ursprünglich praktischer Landwirt, gründete er nach Emigration und Wanderjahren seinen Verlag in Florenz, verlegte ihn jedoch bald nach Leipzig und endlich, um seine Thüringer Heimat und der Tradition des Pfälzischen Deutschland nahe zu sein, nach Jena.

bei solchen Gein... die ebenfalls nur... in politischem... für viele die... geht es schlecht... tei, damit es... jene tragikomische... sollte und nur die... = ja, "Spiböcke"... bedeuten, sie aber... de natürlich dafür... nachher: hätte ich... hätten sie mich... auch viele in deut... selber politisch tim...

**Verichtigung.** In dem gestrigen Artikel: „Die Aka-Wahlen an der Freiburger Universität“ muß es im Absatz 2 heißen: Freie Hochschulguppe: 182 Stimmen, 3 Sitze; Freie Deutsche Freistudenten (nicht: Freidenker): 112 Stimmen, 2 Sitze.

**Badischer Landtag.**

**Auflösung der nichtstaatlichen Lehranstalten betr.**  
Wahl der Abgeordneten.  
Karlsruhe, 5. März. Der vom Landtag eingesezte Verfassungsausschuß hat die Bestimmung in der bisherigen Verfassung, wonach die nichtstaatlichen Lehranstalten für Volksschulunterricht spätestens bis Ostern 1925 aufzulösen sind, dahin geändert, daß diese Frist bis Ostern 1930 verlängert wird.

Die neue Verfassung unterliegt der Volksabstimmung. Konzepte der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und des Landbundes wurde folgende Schlußfassung beantragt: „Dieses Grundgesetz ist unberührt der Volksabstimmung zu unterliegen. Wird es angenommen, so tritt es mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Nach der Annahme ist der Landtag aufzulösen und sind die neuen Wahlen in Gemäßheit des § 46 Abs. 2 anzuberaumen.“ Eine Abstimmung über diesen Antrag hat noch nicht stattgefunden.

Weiter befaßte sich der Ausschuß mit der Wahl der Abgeordneten. Mit 7 gegen 5 Stimmen wurde beschlossen, die Zahl der Abgeordneten auf 75 festzusetzen. Nach weiterer eingehender Aussprache einigte man sich auf folgende Grundzüge: 1. Die großen fünf Städte bilden eine Wahlbezirk. 2. In Anlehnung an die Amtsbezirke werden Wahlbezirke in einer Größe von 7000 Einwohnern gebildet. 3. Dabei sind geographische, wirtschaftliche und verkehrstechnische Verhältnisse zu berücksichtigen. 4. Es sind sieben Wahlbezirke zu bilden, in welchen die Stimmen in den einzelnen Wahlkreisen durchgezählt werden können. 5. Die Bestimmungen sind auf der Landesliste zu berücksichtigen. 6. Gegen Stimmensplitterungen sind Sicherheiten zu treffen.

Das Statistische Landesamt erhielt den Auftrag, unter Berücksichtigung dieser Grundzüge eine Einteilung der Wahlkreise vorzunehmen. Die endgültige Abstimmung erfolgt später.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Eine fürstliche Novizin.** Unter den Novizinnen der Sacre-Coeur-Schwestern die im Kloster dieser Schwestern zu Plumenet bei Baas durch den hiesigen Weihbischof Dr. Straßer das Ordenskleid erhielten, befand sich auch die Prinzessin Agnes zu Löwenstein, die zweite Tochter des bekannten deutschen Kolonialführers Fürsten Alois zu Löwenstein. Die fürstliche Familie nahm an der erregenden Feier teil. Bekanntlich haben auch zwei Schwestern des Fürsten den Schleier genommen, eine bei den Franziskanerinnen zu Aachen, die andere bei den Benedictinerinnen. Und der Großvater ist als Dominikaner gestorben.

**Chronik.**

**Baden.**  
Horbheim, 5. März. (Zwei Todesfälle.) Der langjährige und verdiente Vorsitzende des Verbandes Badischer Väterinnungen Stadtrat Heinrich Wagner ist im Alter von 63 Jahren gestorben. — Infolge mangelhafter Zustellung zum Gasbad hat ein 40jähriger Beamter den Tod durch Gasvergiftung gefunden.

**Seibelsberg, 4. März.** (Trau, schau u we!) Ein böses Erwachen gab es für einen Neujährer, der mit einem 23jährigen Mädchen in einer heiligen Gastwirtschaft übernachtete. Als er morgens erwachte, war seine Begleiterin verschwunden und hatte aus der Briefstube des Neujährers 180 Rentenmark und außerdem zwei Gewächstöpfe mitgenommen. Bei der Gewächstöpfenuntersuchung erhielt das Mädchen eine Handtasche und eine Wustertasche und verschwand damit. Der Neujährer hatte einen Gesamtschaden von etwa 500 RM erlitten.

**Mannheim, 5. März.** (Deutscher Frauenverein.) Die 18. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine findet vom 17. bis 19. März in Mannheim statt. Der Bund umfaßt in 60 ihm angehörenden Verbänden 900 000 Frauen; er tagt zum erstenmal in Süddeutschland.

(Freier Verkehr mit der Pfalz.) Vom heutigen Tag ab ist der normale Verkehr über die Rheinbrücke zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet für Fußgänger, Radfahrer und Pferdebesitzer freigegeben. Somit ist die Brücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen sowie die Fähre bei Altrip dauernd für alle Personen mit einem Personalausweis oder einem Passierchein nach den Vorschriften der Rheinlandkommission frei. Inwieweit bleibt der Verkehr mit Automobilen, Lastkraftwagen und Personenzugmaschinen, sowie Kraftzähnen innerhalb des besetzten Gebietes von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, ferner das Überqueren des Rheins von 3 Uhr abends bis 5 Uhr morgens.

(Wichtigkeiten in der Anilinfabrik.) Da die Arbeiter in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen auch gestern infolge der Differenzen über die Arbeitszeit die Betriebe vorzeitig verlassen haben, so hat die Direktion eine Ankündigung angehängt, daß diejenigen Arbeiter schloßlos entlassen werden, die die neunstündige Arbeitszeit nicht einhalten. Sollte sich die Zahl jener Arbeiter, die sich weigern häufen, dann würde der Betrieb geschlossen werden.

**Baden-Baden, 4. März.** (80. Geburtstag.) Der berühmte Violinmeister Prof. Hugo Hermann vollendete gestern im Kreise seiner Familie zu Meran sein 80. Lebensjahr. Seine Laufbahn ist unter der besonderen Protection der großen Sängerin Pauline Viardot-Garcia auf das engste mit der Glanzzeit Baden-Badens verknüpft.

**Rehl, 4. März.** (Wetere Todesopfer.) Das schwere Explosionsunglück in der Zementfabrik hat nun noch ein weiteres und zwar das fünfte Todesopfer gefordert. Der Arbeiter Friedrich Noh aus Obelsheim ist seinen schweren Brandverletzungen erlegen.

**Salsbach, 4. März.** (Brand.) Durch Feuer wurde die zu der Wirtschaft „Fauen“ in Salsbach gehörende Scheune eingeebnet. Der Brand griff auch auf die Scheune des Landwirts Ludwig Dörs über und überzögerte sich ebenfalls ein. Das Feuer ist durch ein zündendes Bierglas entstanden. Da mit den Gebäuden auch große Vorräte und die landwirtschaftlichen Geräte vernichtet worden sind, ist der Schaden sehr bedeutend.

**Neulingen, 5. März.** (An Tollwut gestorben.) Wie dem Seeblatt mitgeteilt wird ist in Ettenrich ein junger Mann gestorben, der schon vor zwei Jahren von einem an Tollwut erkrankten Hund in die Hand gebissen worden war. Die Wunde war nie recht zugeheilt und in den letzten Tagen machten sich bei dem jungen Mann Anzeichen von Tollwut bemerkbar, die schließlich zu seinem Tode führten.

**Aus andern deutschen Staaten.**

**Neulingen, 4. März.** Großfeuer wütete heute nachmittag von 1 Uhr ab in der früheren Bahnhofs Mühle in der Ederstraße, wo jetzt im ersten Stock die Neulinger Feinwarenfabrik und im zweiten Stock die Schuhwarenfabrik von Reische u Sohn untergebracht ist. Das Feuer wurde von den gesamten Feuerwehren Neulingens, die durch Sturmkläuten alarmiert wurden, drei Stunden lang bekämpft. Die beiden Stockwerke des massiven Baues sind nahezu vollständig ausgebrannt. Was an Lagerbeständen nicht durch das Feuer vernichtet wurde, wurde durch die Wassermengen, die aus 15 Schlauchleitungen in das Feuer geschleudert wurden, so beschädigt, daß es unbrauchbar wurde.

**Aus dem Ausland.**

**Die Hauptstadt von Costa Rica vom Erdbeben zerstört.**  
Newport, 5. März. Durch das Erdbeben in Costa Rica ist die Hauptstadt San José fast ganz vernichtet worden.

**Gemeindepolitik.**

**Mosbach, 5. März.** (Bürgermeisterwahl.) Bei der Bürgermeisterwahl wurde Stadtbaurat Dr. Boulangier in Singen a. S. mit großer Mehrheit zum Bürgermeister von Mosbach gewählt.

**Karlsruhe.**

**Wetterföhn.** Lebten wir im April, liegen wir um dieses Reg weiter allenfalls gefallen. Warum? Im April ist's nun so gewohnt. Aber der März sollte andere Hoffnungen im Kopfe haben. Vom laufenden Frühlingstagen zur weinenden Trauerzeit ist doch ein weiter Schritt und sollte in den Bereich des Unmöglichen gehören. Aber leider ist dem nicht so. Im Rückwärts zu gehen. Mitwog, ein Reginal (ersten Ranges), man merke den Vögelermitteln deutlich heraus; Kranztag, der Tag der Narren, ebenfalls ein Regental; der Montag nicht viel besser. Fastnachmittag war ein Tag mit blauem Himmel (für Augenblicke) aber mit einem ungarischen Wind und der Samstag erit das gemeine Eldorado für sämtliche Schlammkämpfer. Neint so haben wir uns den März, des Frühlings laudendes Kind, nicht vorgestellt. Man möchte an der Aufregung glauben, nicht der Phantasie der Dichter zweifeln, die uns hoch alle an ganz andere Bild vom Lenz gaben, als es sich zur Stunde in den trüben und nassen Fensterhebeln spiegelt. Dieser Regen hat gerade noch auf die Schneehöhe der letzten Woche geschlagen. Wir wägen uns nicht wundern, warum in Bälde Hochwasser gemeldet werden. Auf dem Waldesboden dürfen sich allenthalben kleine Seen, und jeder Schritt brüht das Wasser aus dem Boden wie aus einem Schwamm. So ernst hätte Vögelermitteln nicht sein brauchen; wir spüren es so. Doch ein Trost bleibt uns; wenn es genug geregnet, härt's von selber auf, und es fängt dann vielleicht zur Abwechslung zu schneien an. In das Näherliegende, aus Frühling werden, denkt kein Mensch, außer einigen Phantasten, trotzdem wir in der ersten Benzwoche leben.

Der Sternhimmel im März. Der Frühlingshimmel hat im März noch seine winterliche Pracht. Bei einbrechender Dunkelheit wird Sirius hoch im Süden und nahe dem Zenit Capella sichtbar. Abends um 10 Uhr ungenährt ist am südlichen Horizont Saturn, rechts von ihm Spica am Südlichen Äquator im Löwen. Von den Wintersternen sind Stier und Orion noch zu sehen, etwas höher funktelt im Südwesten Sirius, der Hundstern. Der Große Wägen ist bis zur Scheitellinie emporgerückt. Seine Deichsel weist im Wogen auf Arkturus im Bootes am Osthimmel. Zwischen Polaris und Nordpunkt des Horizontes steht Arkturus im schönen Sterngebiet der Milchstraße, links von ihm Kassiopeia, rechts, über der sehr tiefstehenden Pleiaden (Bode), das Haupt des Drachen. Von den Planeten ist zu berichten: Merkur wird Ende des Monats am A-Horizont sichtbar; Venus geht zuletzt nach halb 11 Uhr unter; Mars kommt etwa drei Stunden vor der Sonne heraus. Jupiter erscheint immer früher vor Sonnenschein, 4 1/2 Stunden vor Sonnenaufgang; Saturn geht schon um 10 Uhr auf, später um 8; Uranus ist unsichtbar; Neptun die ganze Nacht zu beobachten.

(Kollisionsvermeidung.) Der Zeitspiegel, genannt Zeitung bringt Abkündigung, drohende Reichstagsauflösung, Heckerkritik und Unglücksfälle täglich vor unser Auge, manchmal mehr man, alles grau in grau gemalt. Da — vor einigen Tagen — traf mein Auge auf ein Wort, wie Heimatsgruß aus Kinderland: „Kollisionsvermeidung in Bietenheim.“ Trost Sturm und Wetterläute wurde der Weg gewagt, und die verkannten Klänge bringen an unser Ohr und wecken eine Stadt, nein eine Welt in uns, die tief verborgen schlief, den Dornröschenschlaf der Vergessenheit. Die Jungtaugentragung mit ihrer Gangesabteilung bot wirklich Wertvolles. Der einleitende Vortrag von Fr. Hill führte auf über Weisen und Ursprung des Kollisions, wie es der Arbeits- und Marktschicksam regelt und Ausdruck ist der unerschütterlichen ursprünglichen Gefühl, von Lust und Schmerz, wie es erzählt von der Liebe, Freud und Leid, vom Schicksal und Weiden und Wiedersagen. Während nun der Chor, von Fr. Hill eingeleitet und dirigiert, einzelne Vokallieder einzeln schön zu Gehör brachte, wurden auf der Bühne die dramatischen Momente des betreffenden Liedes in lebenden Bildern vor Augen geführt. Es würde zu weit führen, jedes Bild zu nennen, denn jedes war in seiner Art gut und schön, aber von geradem ergreifender Schönheit waren die Bilder zu den Liedern: „Jetzt sang ich ans Bräutchen“ und „Es waren zwei Königskinder“. Die zwischen den einzelnen Liedern eingelegten Reigen waren voll herzerquickender Frische und Ursprünglichkeit. Es war ein schöner Abend und all den Mitwirkenden sei herzlich gedankt. Unser Volk wird wieder schöpfer an seinen Itaqellen, um von innen heraus zu gestalten die Jugend an naivem Erleben wieder ihre Freude haben; das sind gesunde Ansätze zum Wiederaufbau des Volkes und Gemeindeflebens.

Die Bürgergesellschaft der Stadt (gemeinnützige Vereinigung), welche nunmehr ihre Vereinsfähigkeit wieder voll ausgenommen hat, nahm in der gestrigen Sitzung Stellung zu der Veränderung auf dem Werkberpf. Es wurde allerseits dankbar begrüßt, daß endlich einmal die schauerhafte Morranlage entfernt wird und dafür eine moderne unterirdische Bedürfnisanstalt mit einem Kesselformen darüber erstellt werden soll. Im Laufe der nächsten Zeit soll auch in einer größeren Versammlung mit einem Lichtbildvortrag das Bauprojekt am Gellingerortplatz durch eine prominente Persönlichkeit besprochen werden. Näheres wird noch in den Tageszeitungen bekannt gegeben.

**Zentrumspartei Karlsruhe.**

Freitag, den 7. März 1924, abends 8 Uhr, im Landtag, Ortsauschuffung mit politischen Informationen. Stellungnahme zur Reichstagswahl. Es wird um vollständiges Erscheinen gebeten. Der Vorsitzende.

**Veränderung bei der Polizei.** Zum Nachfolger des in das Landespolizeiamt übertrittenen Polizeirat Niedinger ist Polizeirat Gebhardt bisher in Mannheim, bestimmt worden. Polizeirat Gebhardt wurde der Titel Polizeirat verliehen.

**Anfall.** In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch um 4.50 Uhr wurde ein Verkehrler, der mit seinem Fahrrad über den Bohringplatz fuhr, von einem Automobil von hinten angefahren und zu Boden geworfen, so daß es 6 cm tief in's Liegen blieb. Der Radfahrer, welcher innere Verletzungen davontrug, wurde zunächst mittels Tragbahre nach der Polizeistation Bahnhof und von dort mittels Krankenautos nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Der Kraftwagenführer fuhr davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

**Veranstaltungen.**

**Landestheater.** Herr Staatskapellmeister Lorenz wird nach seinem Amerika-Urlaub seine Tätigkeit am Landestheater mit der Leitung von Verdis Oper „Aida“ am Freitag, den 7. März, wieder aufnehmen. — Die Komödie „Der Taufluch“ von Franz Herweg, die am Samstag, den 8. Mai, zu ihrer hiesigen Uraufführung kommt, zählt zu den erfolgreichsten Lustspiel-Novitäten der letzten Jahre und erzielte bereits an vielen namhaften Bühnen zahlreiche Wiederholungen. Der Gattung des Wiener Gesellschaftsstücks angehörend, empfängt es seine geistige Atmosphäre durch die scharf betonte weltmännlich-ironische Satire, mit der es seinen an Spannung reichen Stoff behandelt und die einer der hervorsteigenden Wesenszüge des modernen literarischen Wiens und des von ihm beeinflussten Schrifttums ist.

**Die Lage in der Pfalz.**

**Ueble Zustände in Pirmasens.**

**Pirmasens, 5. März.** Die Zustände in Pirmasens scheinen einer neuen Katastrophe zuzustreben, wenn nicht baldigt die Sonderkommission der Rheinlandskommission in der Pfalz erscheint und nach dem Reden steht. Die Verhaftung unschuldiger Bürger durch die Besatzungsbehörden geht weiter. Die Verhafteten werden zum Teil unmenschlich behandelt und zwar von französischen Dolmetschern und Gendarmen. So wurde der Mechaniker Jakob Becker von einem französischen Dolmetscher so übel geschlagen, daß er eine Nacht lang das Bewußtsein verloren hatte und toblich wurde. Er mußte in eine Seilanstalt verbracht werden. Die in das Militärgefängnis Mainz verbrachten sieben Pirmasenser Bürger wurden mit Ketten aneinander gefesselt nach dem Bahnhof abtransportiert, was bei der Bevölkerung eine ungeborene Erregung hervorrief. Unter den Abtransportierten befand sich auch der Wirt zum „Alten Bahnhof“, Richter; Amtsgerichtsrat Müller ist noch im Pirmasenser Gefängnis inhaftiert.

Über der Stadt Pirmasens schwebt immer noch die Drohung der Verhaftung von 100 Gefesseln, wenn den Separatisten irgend etwas Gesehen würde. Unter dem Schutz der Bajonette wird das Aufreten der Separatisten täglich frecher. Sie geben im Rathaus ein und aus, wo sie das frühere Wachehof der deutschen Polizei von den Franzosen zugewiesen erhalten. Am Abend des 1. März erklärte der Separatist Strey, eine überlebende Personlichkeit, in einer Arbeitermirkchaft: „Pirmasens sei der Schandfleck Deutschlands“. Als die anwesenden Bürger sich dieses verbat, griff Strey zum Messer und schlug den Fabrikarbeiter Daniel nieder, der schwerverletzt nach dem Krankenhaus verbracht werden mußte. Strey wurde darauf von der deutschen Polizei verhaftet. Nachdem er sich über den Franzosen gegenüber als Separatist ausgewiesen hatte, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt mit dem Vermerken, der Mann dürfe nicht verhaftet werden. In der gleichen Nacht, wo eine Krankenschwester, wie bereits gemeldet, im Krankenhaus von einem Maroffaner überfallen wurde, belästigte ein Maroffaner eine um 3 Uhr nachts von einem Krankenbesuch heimkehrende katholische Ordensschwester. Die Schwester wehrte sich gegen die Belästigung, worauf ein zweiter Maroffaner herbeieilte. Sie nahmen ihr die Identitätskarte ab, sowie die Nachausweisempore und schlepften sie zur französischen Bezirksdelegation, wo sie wieder freigelassen wurde.

**Vor der Schließung der Anilinfabrik?**

**Ludwigshafen, 5. März.** Die Zahl der Arbeiter in der Anilinfabrik, die der gestrigen Einführung der neunstündigen Arbeitszeit positiven Widerstand entgegensetzt, hat im Laufe des Tages erheblich zugenommen. Gestern nachmittag um 4 Uhr hat nach Schluß der achtstündigen Arbeitszeit der größte Teil der Delegierten — in Oppa u 100 Prozent, in anderen Betrieben 70—90 Prozent — das Werk verlassen. Auf heute vormittag 10 Uhr ist von dem logen „Industrieverband der Chemie“ (eine von den radikalen Elementen gebildete gewerkschaftsfeindliche Sondergruppe) eine Verammlung einberufen, die wieder zu der Streitfrage Stellung nehmen wird. Da die Direktion der Anilinfabrik durch Anschläge erklärt, daß jeder, der die neue Arbeitszeit nicht einhält, als sofort fristlos entlassen gilt, ist die Gefahr der Ausperrung sämtlicher Arbeiter (rund 20 000) in bedenkliche Nähe gerückt.

Die R. W. Landesztg. erhält dazu noch folgende Meldung:

Um 10 Uhr vormittags fand eine große Verberammlung auf dem Solaplatz in Ludwigshafen statt, an der mehrere Tausend Personen teilnahmen. Es wurden dort sehr scharfe Reden gegen die neunstündige Arbeitszeit gehalten. Unter anderem wurde auch ein Beamter mißhandelt. Die Menge

zog dann unter Abfingung revolutionärer Rieder in den Fabrikhof und hielt dort eine weitere Versammlung ab, in der es ebenfalls sehr heftig zging. Nach Beendigung der Versammlung hat sich die Menge auf die Eingangstore gestürzt und die Eingangsperrn zusammengehauen. Die Menge, die sehr erregt ist, bedroht die Beamten im Verwaltungsgedäude. Die Lage hat sich demnach so zugekehrt, daß mit der Schließung der Werke zu rechnen ist, falls nicht noch im letzten Augenblick die Arbeiter die Rechtslage anerkennen.

**Handel und Volkswirtschaft.**

**Börsenbericht.**

**Berlin, 5. März.** Die heutige Börse stand noch unter dem Eindruck der gestern bekanntgewordenen Insolvenz der zwar nicht bedeutenden Maklerfirma Georg Mayer. Gerüchweise verlautet von weiteren Schwierigkeiten vier kleinerer Bankfirmen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass noch weitere Zahlungsschwierigkeiten sich herausstellen werden und es herrscht, wie im allgemeinen die Dinge augenblicklich liegen, recht wenig Neigung vor, Stützungsmaßnahmen vorzunehmen. Die Berufsspekulation benützt die Gelegenheit, Blankoabgaben vorzunehmen namentlich in denjenigen Papieren, die in den letzten Tagen Aufbesserungen erfahren haben. Dieses starke Angebot drückte naturgemäß auf den an und für sich sehr aufnahmefähigen Markt, während sich das Publikum durch diese Vorgänge scheu gemacht noch stärker zurückzieht. So überwiegen von diesen Werten eher die Verkaufsaufträge, zumal wieder eine Reihe von Steuerzahlungen bevorsteht, die den Mangel an Kapital im Publikum noch verschärft. Am Devisenmarkt bleibt die Lage unverändert. Die Anforderungen halten sich in der üblichen Höhe und auch die Zuteilungen waren wenig verändert.

**Berlin, 29. Februar.**  
MM = Millionen Mark; TM = Tausend Mark die Einheit.

	4. März	5. März
Amsterdam	1568.00 MM	1573.00 MM
Buen-Aires	145.00	145.00
Brüssel	146.00	146.00
Christiana	578.00	574.00
Kopenhagen	687.00	687.00
Stockholm	1072.00	1072.00
Helsingfors	1075.00	1075.00
Italien	181.00	181.00
London	184.50	184.50
New-York	418.00	418.00
Paris	171.00	171.00
Schwiz	72.00	72.00
Spanien	52.00	51.70
Lissabon	144.00	144.00
Japan	183.00	183.00
Rio de Jan.	495.00	495.00
Wien	405.00	405.00
Prag	121.00	121.00
Jugoslawien	166.00	166.00
Budapest	78.00	78.00
Sofia	33.00	34.00

**Neuer Rekordtiefstand des Franken.**

**London, 5. März.** Der französische Franken, der gestern an den kontinentalen Börsen einen neuen Rekordtiefstand erreichte, notierte in London zeitweilig 106 zum Pfund Sterling.

**Offizieller Empfang auf der Leipziger Messe.**

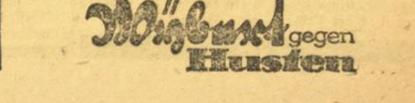
**Leipzig, 5. März.** Gestern mittag fand in der Alten Handelsbörse ein Empfang der offiziellen Gäste des Messeamts statt. Die Reichsregierung war vertreten durch den Vizekanzler und Innenminister Dr. Jares, den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, den Reichswirtschaftsminister Ham m und den Reichspostminister und Minister für die besetzten Gebiete Dr. Hille, die sächsische Staatsregierung durch den Ministerpräsidenten Dr. Heldt und einige andere Minister. Ferner waren zugegen der bayerische Ministerpräsident Dr. v. Knilling, sowie Vertreter der Parteien usw. Geheirat Rosenthal-Leipzig begrüßte die Gäste und führte in seiner Rede aus, es sei falsch, sich von einer planmäßigen Schutzpolitik etwas zu versprechen. Völker, die sich vom Auslande absperrten, müssen in ihrer Produktion zurückgehen. Der Direktor des Messeamts Dr. Köhler unterstrich den internationalen Charakter der Leipziger Messe. Auf der diesjährigen Frühjahrsmesse stellten 15 000 Firmen aus. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde der Besuch die Rekordziffer von 16 000 überschreiten. Der sächsische Ministerpräsident Heldt sprach namens der sächsischen Regierung. Er sagte, dass man bei der Bewertung dessen, was wiederum für die Messe geleistet worden ist während der Abschneuerung vom Ruhrgebiet zum Optimist werden müsste. Der Reichsarbeitsminister Brauns meinte, er könne nicht ganz so optimistisch sein. Andere Völker haben zum Wiederaufbau Geld und andere Hilfsmittel angedeihen lassen. Bei Deutschland sei es umgekehrt. Zu ihm sage man: Saniero deine Währung und bringe dein Budget in Ordnung, dann werden wir vielleicht helfen. Das was die Regierung mit den Notverordnungen erreicht habe, dürfe nicht täuschen. Es sei nur eine Notbrücke. Es lasse sich nicht verkennen: Wir sind mit unseren Preisen über dem Weltmarkt. Er als Vertreter der Arbeit glaube ausdrücklich betonen zu sollen, dass das nicht an der Lohnhöhe liege. Nach dem Begrüßungssatz erfolgte eine Besichtigung der Technischen Messe.

**Pforzheimer Edelmetall-Kurse:** Gold (Geld) 2880, (Brief) 2930, Silber (Geld 94, (Brief) 97, Platin (Geld) 16,20, (Brief) 16,75.

**Zusammengange der Hypothekenbanken.** Zwischen den in der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken und den in der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Hypothekenbanken vereinigten 13 Banken ist ein freundschaftliches Abkommen geschlossen worden, das ohne vertragliche Bildung ein Zusammengehen beider Gruppen gewährleistet. Die Gruppe der Preussischen Zentral-Boden-Kredit A.-G. hat sich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht entschließen können, dem Abkommen beizutreten. Sie ist der Ansicht, dass ein Anlass zur Kartellbildung nicht vorhanden ist. Durch den Zusammenschluss würden die auf Verbilligung der Grundkredite abzielenden Bestrebungen durch Ausschaltung der Konkurrenz unterdrückt.

**Kerstlicher Standesbuch-Ausgabe.**

**Todesfälle.** 3. März: Maria Schmoß, 45 Jahre alt, Ehefrau von Gilbert Schmoß, Kaufmann; Franziska Soli, 29 Jahre alt, ohne Beruf; Franziska Haas, 39 Jahre alt, Ehefrau von Heinrich Haas, feldt. Arbeiter a. D.; Clementia Feder, 41 Jahre alt, Ehefrau von Paul Feder, Fern-Seit; Friedrich Weiser, 42 Jahre alt, Architekt. — 4. März: Richard E. Hupp, 74 Jahre alt, Ehefrau von Martin Hupp, Metzger; Mina Giesmann, 65 Jahre alt, Witwe von Nathan Giesmann Kaufmann; Gottlieb Mayer, 77 Jahre alt, Oberrechnungstat a. D.



**Mannborg-Karmoniums**  
 Fabrikant von Weltren  
 empfiehlt der  
 Käufern  
 Ludwig Schweisgut  
 Erbsprinzenstr. 4

12 15. März oder  
 später  
**möbl. Zimmer**  
 gesucht. Angebote unter  
 L. H. an die Geschäfts-  
 stelle des Ad. Beob.

Zante die höchsten Preise  
 am meisten Platz für aus-  
 gegangene

**Frauenhaare**  
 Oscar Decker, Kaiserstr. 22

**Thürmer-Pianos**  
 Außergewöhnlich gute  
 schöne und preis-  
 wertere Pianos mit-  
 tlerer Preiskategorie.  
 Kleine  
 Vertretung:  
 Ludwig Schweisgut  
 4 Erbsprinzenstr. 4

## Braune Schuhe für das Frühjahr.

Ein günstiger Gelegenheitskauf!

**KNOPF**

**Billige Damen-Konfektion:**

Bauckschmante, covercoatfarbig, mod. Wickelform	11.90
Frauenmantel, covercoatfarbig, weite Form	24.50, 18.75
Damenregenmantel, covercoatfarbig, imprägniert	22.50
Damenwindjacke, impr., covercoatfarbig, prakt. Sportkleidung	16.50
Danega-Bauckschmante	19.-
Danega-Kostüm, Jacke gefüttert, modern verarbeitet	24.50
Cheviot-Kostüm, Jacke auf Serge gefüttert	28.00
Cheviot-Bauckschmante mit Tressenverzierung	9.50
Cheviot-Kleid mit Tressen und moderner Agraffe	14.50
Jumper, Seidentrikot mit Streifen in modernen Farben	8.90

Braune Boxcalf-Damen-Halbschuhe . . . . . Einheitspreis  
 Braune Chevreau-Damen-Halbschuhe . . . . . } **14 50**  
 Lackleder-Damen-Halbschuhe . . . . . }  
 Schwarze und braune Herren-Halbschuhe . . . . . Paar

nur moderne Formen - Rahmenarbeit

Braune Boxcalf-Damen-Schuhe . . . . . Einheitspreis  
 Braune Herren-Schuhe und -Stiefel . . . . . } **16 50**  
 Schwarze Herren-Schuhe und -Stiefel . . . . . }  
 Damen- u. Herren-Tourenstiefel, schwarz u. braun . . . . . Paar

nur gute Qualitäten - Rahmenarbeit

Kinderstiefel, Fahlleder, holzgenagelt 23-24 = 3 50, 25-26 = 3 95  
 Kinderstiefel 20 22 23-24 25-26 27-30 31-35  
 bequeme Formen 2 95 3 50 4 50 5 50 6 50

Damen-Schnür- und Spangenschuhe, mod. Form. 8 75 6 75 5 50  
 Damen- u. Herrenstiefel, gute Qualitäten . . . . . 12 50 10 50 8 50

Haus- und Reiseschuhe, Leder und Stoff, mit biegsamer  
 Ledersohle, in vielen Farben . . . . . Paar **3 50**

**Verkauf im 1. Stock.**  
**Beachten Sie unsere Auslage!**

**Maier's Glanz rührt zweifellos von Pilo, denn es putzt famos.**

ADOLF KRESS-PILOFABRIK - MANNHEIM

### Schwarz-Rot-Ball

des  
**Karlsruher Fussballvereins**

am Samstag, den 8. März, abends 8 Uhr,  
 Schluss 2 Uhr

In sämtlichen Räumen der Festhalle.  
 3 Orchester - Jazzband - Tribüne -  
 Wintergarten - Sekt- u. Likörstube -  
 Spielsaal - Rösselspiel

**Schwarz-Rot-Cabarett**  
 Mitwirkende: Damen Breig, Zöbisch,  
 Mertens-Leger; Herren Warth, Balve,  
 Müller, Watzke, Heinen vom bad.  
 Landestheater, sowie Hans Müller.

**Ballmusik: Harmonie-Orchester.**  
 Leitung: Herr Rudolph.

**Tanzleitung: Kurt Groskopf.**  
 Anzug: Balltoilette (Dunkler Anzug).

**Eintrittspreise:**  
 Mitglieder: 3 GM. einschl. aller Gebühr  
 Nichtmitglieder: 4 GM. zuzügl. 1.50 GM.  
 für Steuer und Einlassgebühr.

Studierende: gegen Vorzeigen der Aus-  
 weiskarte 3 Mk., nur bei jeweiliger Feis-  
 kohl, Kaiserstr.

**Tischbestellungen für Tribüne (großes  
 Podium) und Schwarz-Rot-Cabarett (kleiner  
 Saal) beim Stadtgarteneinnehmer Brunner.**

**Vorverkauf:**  
 für Mitglieder: bei Jeweiler Feinbach,  
 Kaiserstrasse sowie Dienstag und Freitag  
 abends 8-10 Uhr am Stammtisch im  
 Moisinger.

für Nichtmitglieder: Sportheimer Peter  
 und Freundlieb, Meer & Löwe, Kaiserstrasse,  
 Rosenhal, Kronenstr., Fritz Müller, Kaiserstr.

**Schluss des Vorverkaufs für Mitglieder:**  
 Donnerstag Abend  
 Abendkasse erlöste Preise!

Für Strassenbahnverbindung nach Schluss der  
 Veranstaltung ist Sorge getragen.

Ein Teil des Reinertrags wird für wohltätige  
 Zwecke verwendet

**Statt besonderer Anzeige.**

Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft und wohl-  
 vorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe-  
 volle treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter,  
 Tante und Grossmutter

**Karoline Götz Wtw.**

geb. Lössch  
 im vollendeten 74. Lebensjahre.  
 Karlsruhe, den 4. März 1924.  
 Erbsprinzenstr. 28

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Im Sinne der Verstorbenen findet die Beerdigung in aller  
 Stille statt.

Trauer Gottesdienst: Montag 7 Uhr in St. Stefan.

**Frische Schiffszufuhren**

in

**Ruhr-Brechkokks I, II, III**

**Ruhr-Giessereikokks.**

**Kohlenstromeyer**

Karlsruhe-Rheinhafen, Tel. 906, 907, 936

Tieferschüttert beklagen wir den Verlust des

**Herrn Ehrenobermeister**

**Heinrich Wagner**

in Pforzheim.

Stadttrat, Vorstandsmitglied der Handwerkskammer Karlsruhe,  
 Vorsitzender des Badischen Bäckerinnungsverbandes und des  
 Innungsausschusses Pforzheim.

Der Entschlafene hat seit zwanzig Jahren  
 seine hervorragenden Kenntnisse und Erfah-  
 rungen in den Dienst der Handwerkskammer  
 gestellt. Mit ihm ist ein Mann von seltener  
 Lauterkeit und vorbildlicher Pflichttreue dahin-  
 gegangen.

In tiefer Dankbarkeit werden wir dem Ver-  
 ewigten stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Karlsruhe, den 4. März 1924.

**Handwerkskammer Karlsruhe.**

**Lebensbedürfnisverein**  
 Karlsruhe.

**Dürrfleisch:**  
 Bauchlappen, Rippenstücke.

**Wurstwaren:**  
 Bierwurst, Delikatess-Leberwurst,  
 Frankfurter Bratwürste.

Jede Woche  
**frische Stuttgarter Wurstwaren.**

**Erbsen, Linsen, Bohnen,  
 la la Silberkornkraut,  
 Tomaten-Püree.**

**Gemüsekonserven:**  
 Erbsen, Bohnen, Spargeln.

**Schokoladen,**  
 verschiedene, erstklassige Fabrikate  
 in 50 und 100 g. Tafeln.

**Kakao**  
 offen und in Paketen.

**Höhere Schulen in Karlsruhe.**

Neuanmeldungen von Schülern und Schüle-  
 rinnen für alle Klassen des Schuljahres 1924/25  
 werden für sämtliche Anstalten

Freitag, den 7. März von 3-6 Uhr

in den Schulgebäuden (Rechtsschule, Goetheschule,  
 Gymnasium, Helmholtz-Oberrealschule, Humboldt-  
 schule, Kant-Oberrealschule, Lessingschule) entgegen-  
 genommen. Dabei sind vorzulegen: das Geburts-  
 zeugnis (auch für die in Karlsruhe geborenen  
 Schüler), der Knospchein und das letzte Schul-  
 zeugnis. - Wegen des bestehenden Stamm-  
 mangels liegt es im Interesse der Eltern,  
 daß alle Schüler und Schülerinnen, die bei  
 Beginn des kommenden Schuljahres in eine  
 der bezeichneten Anstalten eintreten sollen,  
 am 7. März angemeldet werden. - Die An-  
 nahmeverordnungen finden seit 30. April, 8 Uhr

Die Grenzen der Schulbezirke sind: zwischen  
 Rehtschule u. Lessingschule: Westendstraße, zwischen  
 Goetheschule und Humboldtschule: Kriegs-  
 und Solkenstraße, zwischen den beiden Oberrealschulen:  
 Weststraße.

Die Direktionen der Höheren Schulen  
 in Karlsruhe.

**Saalbau**  
 Gottesauerstrasse 27

Heute Donnerstag  
**Grosses Schlachtfest!**

Gleichzeitig empfehle ich meine prima  
 hausgemachte Wurstwaren,  
 sowie f. Schremp-Printz-Bier.

Zum Besuch ladet freundlichst ein  
**L. Scheidt u. Frau.**

**Katholischer Frauenbund,  
 Zweigverein Karlsruhe.**

**Oeffentlicher  
 Vortragszyklus**

jeweils abends 8 Uhr im Rathhaussaal:

**Von Jugend-Wollen  
 und Jugend-Führung**

Donnerstag, den 6. März: Seelenknochen  
 im Kindesalter, Frä. Hauptlehrerin Winterhalder,  
 Pforzheim.

Donnerstag, den 13. März: Erfahrungen aus der  
 Mädchenerziehung, Frä. Behrman-Praktikantin  
 Sami Schlichter.

Donnerstag, den 20. März: Psycho-logie der Ent-  
 wicklungsjahre, Herr Geistlicher Rat Dr. Stumpf.

Donnerstag, den 27. März: Vor der Ehe, Frau  
 Landtagsabgeordnete Klara Siebert.

Reihe der Vorträge für den ganzen Zyklus: für  
 Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte  
 2.50 Mk., für Nichtmitglieder 3.75 Mk. inkl. Steuer.  
 Einzelvortrag 1.- Mk. und 1.50 Mk. an der  
 Abendkasse.

Vorverkauf bei der Herder'schen Buchhandlung,  
 Ecke Erbsprinzen- und Lorenzstrasse, ab Montag,  
 den 3. März 1924. - Saalöffnung 7 1/2 Uhr

Das Fortamt Karlsruhe-Hardt verteidigt  
 Donnerstag, den 13. März, d. J., vormittags  
 9 Uhr im Gasthaus „zum Lamm“ in Dagsfeld  
 aus Staatswald Hardwald: Abteilungen: IV, 1a,  
 1b, 11a und 11b ca. 580 Eker Brennholz.  
 Hierunter befindet sich 230 Eker Bäckersholz.  
 Förster Ludwig Gehl - Posthaus - zeigt das  
 Holz vor.

**Holzholz-Verteigerung**  
 des Bad. Fortamts Durlach am Donnerstag,  
 den 13. März 1924, früh 9 Uhr im Saale  
 des Gasthauses „zur Blume“ in Durlach aus  
 Staatswald Distrikt III Ritters, Abt. 9, 5, 10,  
 14, 15, 16 und Distrikt IV Gundhagen: Eichen:  
 2 la, 17 lb, 1 lc, 7 llb, 1 llc, 1 llv, 1 llw,  
 mit zus. 69,16 fm; Korbhuchen: 15 ll, 18 ll, 6 ll,  
 mit zus. 69,16 fm; Nadelstämme: Fichten:  
 6 L, 2 ll, Tannen: 4 l, 8 ll, 2 ll, Fichten:  
 22 l, 131 ll, 28 ll, mit zus. 223,24 fm. Vor-  
 zeiger ist Förster Weich im Mitterwald beim  
 Ebnen-Schloß (Post Durlach). Maßlinien mit Los-  
 einteilung durch das Fortamt

**Wohnungstausch!**  
**Stuttgart-Karlsruhe.**

Geboten: Schöne, freigelegene 3-Zimmerwohnung  
 mit Küche, Keller, Souterrain und Bühnen-  
 raum.

Gesucht: Schöne 3-5-Zimmerwohnung in ge-  
 sunder Lage mit allem Zubehör.  
 Gest. Angebote unter L. H. an die Geschäfts-  
 stelle des B. D. erbeten.

**Lebensbedürfnisverein**  
 Karlsruhe.

**Dürrfleisch:**  
 Bauchlappen, Rippenstücke.

**Wurstwaren:**  
 Bierwurst, Delikatess-Leberwurst,  
 Frankfurter Bratwürste.

Jede Woche  
**frische Stuttgarter Wurstwaren.**

**Erbsen, Linsen, Bohnen,  
 la la Silberkornkraut,  
 Tomaten-Püree.**

**Gemüsekonserven:**  
 Erbsen, Bohnen, Spargeln.

**Schokoladen,**  
 verschiedene, erstklassige Fabrikate  
 in 50 und 100 g. Tafeln.

**Kakao**  
 offen und in Paketen.

**15 zuverlässige Personen**

Männer und Frauen mit  
 guten Empfehlungen, werden  
 auf 17. März als Zeitungs-  
 träger gesucht.

**A. G. Badenia, Karlsruhe**  
 Adlerstraße 42.

**Kaufm. Beamte**

in allen Eparten kaufm. Tätigkeit gründlich  
 ausgebildet, zuverlässige Arbeiter, per sofort  
 oder später für aussehende, sichere Position  
 gesucht. Nur arbeitsfreie Herren mit besten  
 Empfehlungen wollen sich unter Beibehaltung  
 von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild  
 melden unter Nr. 520 an die Exp. d. Zeitg.

**Mädchen**

aus gutem Hause, das  
 schon als Zimmer- und  
 Kinderstubenbedientin  
 hat, auch im Nähen und  
 allen Hausarbeiten gut  
 bewandert ist, sucht auf  
 1. April entsprechende  
 Stellung in Karlsruhe.  
 Gest. Angebote unter  
 L. H. an die Geschäfts-  
 stelle des Bl. erbeten.

**Lehrer Ritter**  
 Sprachinstitut  
 Englisch, Französisch  
 Italienisch, Spanisch

Anmeldung von 9 Uhr  
 morg. bis 10 Uhr abds.

**Leopoldstr.**  
 (am Kaiserplatz)  
 Keine Nachzahlung!

**Bad. Landestheater.**  
 Donnerstag, 6. März, 7 1/2-10 Uhr, Sp. I, 4.30.  
 Abon. G. 15, Th.-Gem. B.V.B. Nr. 1601-1600  
 u. 4301-4500.

**Die Orestie des Aischylos.**

Zur Vere...

Von Ant...

In dem Aufja...

den" in der Kar...

der Innenminis...

man den Abba...

dem Beschäftig...

gab anheben dar...

der Staatsvertr...

girsräte und di...

Mangel an Zuf...

zirksämter als...

liert sein werden...

verwaltungsaufl...

Reformarbeit für...

Bewaltung des...

Wenn jetzt durch...

ämter nahezu di...

fallens von...

den erreicht sein...

seiner Schritt zu...

in Frage stehen...

der „Heberor...

Bezirksrat neben...

nein so anstelle...

lange dauernden...

nützig dieses frän...

mus der Deffen...

sich für seine G...

„Das Was be...

derst sei vorläuf...

den hauptsächlich...

den Selbstverwal...

freie schenken n...

hen Kreise. So...

sein der Bewölke...

wurzelschaffe Stra...

verwaltung und...

Heberorganisation...

biet, wie 1/4 oder...

Grundlage haben...

gleich vom Land...

Was wir auße...

brauchen, ist ein...

die den Bereich...

Gemeinde überste...

enge Fühlung n...

fordern. Seine...

mmunal-, Wohnu...

verbände in neue...

bezirke, und bere...

Lieferungsverbän...

langt Selbstverw...

Sozial-, kleiner...

lingsfürsorge un...

mit der Armenpfl...

den die doch äufe...

auf der Lande...

gaben dem regel...

lungsförpfer, den...

wurde; es wurde...

gegen all die je...

besonderen Organ...

Schaut man auf...

Spitze der Kreise...

keinen Augenblick...

schaltung nicht t...

Erklärung übrig...

organisations...

senden örtlichen...

fänglich angele...

ding zum badisch...

teil über die Unf...

zu übernehmen; e...

fung des Gescheh...

weist es auch auf...

der Kreiseinricht...

DoHaugdorger...

Kreis für seine E...

durch Benützung...

müssen.)

Der regelmä...

**Das Glück**  
 Roman

Dr. Golger be...

genkten Hauptes...

ten Wanne wollte...

Lippen.

„Werden Sie la...

tor?“ fragte sie r...

drückende Schweiß...

Wie aus einem...

„Ich - ich weiß...

reifen so lange ge...

„Ja, ich versteh...

herlichen Punkt i...

an jenem - ein L...

Er blieb stehen.

„Von diesem St...

Erklärte.“ lächelte...

Vielleicht haben S...

unfranzen Tafelb...

Delberg auf das...

fröhlicher Meerfah...

kräftiger Ferne da...

Bon der Spitze d...

Wald über die See...

nach Kairo.“ Sing...

Gesen von Neunor...

senische und ruh...

brücke der Welt.

Niagara ebenso zu...

stille der Ruinen...

und Eisregionen...

sonnenübergluteten...

Benedenswert glü...

Sie hatte ihm

Zur Vereinfachung der Innenverwaltung.

Von Amtmann E. Werber, Freiburg.

In dem Aufsatz „Die innere Verwaltung in Baden“ in der Karlsruher Zeitung vom 22. 1. 24 hebt der Innenminister nachdrücklich darauf ab, daß man den Abbau von Bezirksämtern nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Verminderung der Beamtenzahl ansehen darf; eine fällige Reform der Staatsverwaltung sieht zur Debatte: die Bezirksräte und die Kreisorgane „leiden unter dem Mangel an Zuständigkeit. Erst wenn die Bezirksämter als Verwaltungskörper instabiler sein werden, in welchen Staats- und Selbstverwaltungsaufgaben zu erledigen sind, kann die Reformarbeit für die Organisation der inneren Verwaltung des Landes zum Abschluß kommen. ... Wenn jetzt durch Aufhebung verschiedener Bezirksämter nahezu die Möglichkeit des Zusammenfallens von Bezirks- und Kreisgrenzen erreicht sein wird, dann bleibt nur noch ein kleiner Schritt zur endgültigen Lösung des gesamten in Frage stehenden Problems, der Vereinigung der „Ueberorganisation“ von Kreis- und Bezirksrat nebeneinander. Es ist hochinteressant, wenn so anstelle der Denkschriften und schon so lange dauernden Erwägungen, einmal früh und mutig dieses fränklische Kind des badiischen Liberalismus der Öffentlichkeit vorgestellt wird, damit sie sich für seine Befindlichkeit interessieren.

„Das Was bedenk, mehr das Viel!“ — Zuhörer sei vorwärts halber eines Wechselbalges gedacht, den hauptsächlich wohl St. Vituskrampf der trauernden Selbstverwaltung für die zu erschlaffenden 11 Kreise schenken wollte: der 4- oder gar 2- großen Kreise. Solche Gebilde stünden dem Bewußtsein der Bevölkerung doch ganz fern, hätten keine wurzelhafte Kraft und Verantwortlichkeit der Selbstverwaltung und wären nur eine künstliche neue Ueberorganisation; Aufgaben, die ein so großes Gebiet, wie 1/4 oder gar die Hälfte des Landes, zur Grundlage haben müßten, werden doch zweckmäßig gleich vom Lande mit erledigt.

Was wir außer Land und Gemeinde überall brauchen, ist ein Verband für diejenigen Aufgaben, die den Bereich und die sonstigen Möglichkeiten der Gemeinde übersteigen, aber zugleich schwärzende enge Fühlung mit den örtlichen Verhältnissen erfordern. Seine Unentbehrlichkeit zeigen die Kommunal-, Wohnungs-, Arbeitsnachweis-, Abfertigungs-, Verkehrs- und für Unmündlichen, zusammen mit der Armenpflege. Nun aber sieht man in Baden die doch äußerst merkwürdige Erscheinung, daß, außer der Landarmenpflege, keine dieser Aufgaben dem regelmäßigen höheren Selbstverwaltungskörper, dem bestehenden Kreis, übertragen wurde; es wurde auch gar kein Widerspruch laut gegen all die jeweils improvisierten Behelfe und besonderen Organisationen — Ueberorganisationen! Schaut man auf die Persönlichkeiten, die an der Spitze der Kreise standen und stehen, so kann man keinen Augenblick zweifeln, daß daher deren Ausschaltung nicht kommen kann; also bleibt nur die Erklärung übrig, daß unsere ganze Kreisorganisation ungeeignet, den zu erfüllenden örtlichen Verhältnissen zu fern, zu unfruchtbar angelegt ist. Man lese in der Begründung zum badiischen Wohnungsabgabegesetz das Urteil über die Unfähigkeit der Kreise, diese Aufgabe zu übernehmen; es ist widerspruchlos durch Schaffung des Gesetzes anerkannt worden. Zutreffend weist es auch auf einen weiteren schweren Mangel der Kreiseinrichtung hin, das Fehlen von Vollzugsorganen. (Hier hat sich z. B. der Kreis für seine Straßen- und Wegpflege von jeder durch Benutzung der staatlichen Bauämter befreien müssen.)

Der regelmäßige höhere Selbstverwaltungs-

körper muß also kleiner werden, als unser derzeitiger Kreis. Für diejenigen einzelnen Aufgaben, die einer breiteren Grundlage bedürfen, werden — genau wie für die Gemeinden die Gemeindeverbände vorgezogen sind und wie die Kreise Kreisverbände und Baden seit Jahren zum Betrieb ihrer Kreispflegeanstalt sind verbunden sind — Kreisverbände zu bilden sein. Dadurch werden die umständlichen Wahlen und kostspieligen Versammlungen der Gemeindevertreter zu den Verbandsabstimmungen durch höchst einfache, gelegentlich mitlaufende Vorgänge im Innern der Kreisorgane ersetzt werden, und um neu erforderliche Verbände zu schaffen, braucht man nicht mehr Hunderte von Gemeindevertretern ihrer wirtschaftlichen Arbeit zu entziehen und in „Errichtungsversammlungen“ landauf landab unter entsprechendem (?) Gebührenaufwand „ja“ knappen zu lassen.

Der neue Kreis würde sich mit einem Amtsbezirk Pforzheim, Rastatt — Baden — Gernsbach, Bühl — Achern erprießlich decken; hier wäre das „Zusammenfallen von Bezirks- und Kreisgrenzen“, das der Herr Minister hervorhebt, schon erreicht. Wie aber sieht es mit den kleinen Rand- und Zwischenbezirken, z. B. Müllendorf, Wehrich und Wehrheim, Staufen, Oberkirch und Bretzen? — Hier halte man sich an die Vorbilder der Samtgemeinde und der Landeskommissionäre als auswärtige Ministerialräte. Was an dem kleinen Amt nicht gehen kann — z. B. ein Bezirksrat, der nur alle 2 Monate zur Genehmigung von ein paar Verordnungen — und in früherer, besserer Zeit zu einem Festessen — sich versammelt, oder eine Kurpflegschaft, die für ihren zur halbtägig befristeten Angestellten fünf Stachel ihrer Dotation verbraucht, das Verwaltungsversekretariat, das Rechnungswesen der Selbstverwaltung, muß mit den entsprechenden Einrichtungen eines oder mehrerer Nachbarämter zusammengelegt werden; die Gemeindefürsorge, die Rechtsberatung, alle individuell zu behandelnden und hierzu besonders geeigneten Sachen und Verhandlungen bleiben beim kleinen — ganz gering besetzten — Amt. Dieses hätte die Stellung einer auswärtigen Abteilung — vergl. bereits Baden! — des Hauptamts (das man Kreisamt oder Oberamt nennen würde). So bliebe draußen die lebendige Fühlung und Berücksichtigung der so verschiedenen örtlichen, bürgerlichen und kulturellen Eigenarten unseres Volkes und Landes gewahrt, könnte die Verwaltung wie ein Hand in Hand Werk betrieben werden und würde doch das, was eben heutzutage maßlos, schematisch, im Arbeitseifer gearbeitet werden muß, von Spezialisten an dem mehr fabrikmäßig eingerichteten Hauptamt rasch und sicher geschafft. Vielleicht könnte auch in Form dieser Außenstellen-Mentor, wenn erst dem Staat wieder Mittel zur Verfügung stehen, auch das eine oder andere der aufgehobenen Bezirksämter wieder aufleben.

Der wichtigste Erfolg des jenseitig auch hier erreichten „Zusammenfallens“ von Bezirks- und Kreisgrenzen“ wäre die Verschmelzung von Bezirks- und Kreisrat. Dadurch entfielen ein Zusammenarbeiten und eine gegenseitige Befruchtung von Staats- und Selbstverwaltung, wie sie besser und einfacher kaum denkbar wären. Gar mancher Schriftwechsel, manche Doppelbearbeitung, besondere Sitzung mit Zeitverlust und Kosten fiele weg.

Wer aber soll nun an der Spitze des neuen Bezirks und Kreises stehen? — Vor allem muß man sich klar sein: will der Staat, namentlich in unserer schweren Zeit, seine Aufgaben erfüllen, so muß er über seine Bezirksorgane durchaus verfügen können und diese müssen ein Berufsbeamtentum sein, das aus den Staatsprüfungen und regelmäßig auch aus dem Staatsdienst hervorgeht; aber auch die Selbstverwaltung kann nicht zum Anhängel der Staatsorgane und mehr oder minder zum Gnadenkind des Oberamtmanns werden, soweit die gesetzlichen Aufgaben noch Mittel übrig lassen. Man kann nun da an allerhand Ernennungsverfahren mit Vorschlagsrecht, Befähigungsbedingungen, beschränkter Wahl, Bestätigung usw. usw. denken.

Die reibungsloseste Regelung wird aber sein, die Leitung zu lassen, wie sie ist bzw. war: in Staatsverwaltungs- und Verwaltungsgerichtlichen führt der Oberamtmann den Vorsitz im Kreisrat und hat auch Stimmrecht; in Selbstverwaltungsorganen präsidiert der frei gewählte Kreisvorsitzende, und die Staatsverwaltungsbeamten wirken nur vortragend und beratend mit, als Stütz- und Vollzugsorgane des Kreises. Wer sich nur in Passivstellung wohl fühlt, wird allerdings hiervon nicht erbaute sein; wer aber in seiner Berufsarbeit sachlich Befriedigung findet, dem wird — wie bisher — schöner Erfolg gerade mit darum nicht ausbleiben, weil er nicht als Gewalttäter, sondern lediglich als Mitarbeiter, als getreuer sachkundiger Ratgeber auftritt. Jedenfalls ist diese Stellung auch einer Selbstverwaltung am Gängelband des Staats entschieden vorzuziehen; man erinnert sich der Bezirkswohnungsverbände. Alle Zentralweisheit und brennendste Fürsorge, all die vielen Druckseiten der fährlich vermehrten und verbesserten Vorschriften und Richtlinien haben mehr getrennt, als gefördert, und jetzt sind wir glücklicherweise, daß wir die entwertete heimgelassenen öffentlichen Bearbeitungen mit unumgänglichen Neuanforderungen wieder hereinholen suchen müssen. Das ist auch ein Kapitel zur Vereinfachungsfrage! — Disette moniti!

Die reibungsloseste Regelung wird aber sein, die Leitung zu lassen, wie sie ist bzw. war: in Staatsverwaltungs- und Verwaltungsgerichtlichen führt der Oberamtmann den Vorsitz im Kreisrat und hat auch Stimmrecht; in Selbstverwaltungsorganen präsidiert der frei gewählte Kreisvorsitzende, und die Staatsverwaltungsbeamten wirken nur vortragend und beratend mit, als Stütz- und Vollzugsorgane des Kreises. Wer sich nur in Passivstellung wohl fühlt, wird allerdings hiervon nicht erbaute sein; wer aber in seiner Berufsarbeit sachlich Befriedigung findet, dem wird — wie bisher — schöner Erfolg gerade mit darum nicht ausbleiben, weil er nicht als Gewalttäter, sondern lediglich als Mitarbeiter, als getreuer sachkundiger Ratgeber auftritt. Jedenfalls ist diese Stellung auch einer Selbstverwaltung am Gängelband des Staats entschieden vorzuziehen; man erinnert sich der Bezirkswohnungsverbände. Alle Zentralweisheit und brennendste Fürsorge, all die vielen Druckseiten der fährlich vermehrten und verbesserten Vorschriften und Richtlinien haben mehr getrennt, als gefördert, und jetzt sind wir glücklicherweise, daß wir die entwertete heimgelassenen öffentlichen Bearbeitungen mit unumgänglichen Neuanforderungen wieder hereinholen suchen müssen. Das ist auch ein Kapitel zur Vereinfachungsfrage! — Disette moniti!

K. K. Popolari und Klerikofaschisten.

Wie es den Anschein hat, macht sich in hohen kirchlichen Kreisen, die für die Gegenströmungen der politischen Ereignisse sehr empfindungsfähig sind, eine lebhaft und sorgenvolle Bemühen um die möglichen Folgen geltend, die die nunmehr offene und zugespitzte Meinungsverschiedenheit im Lager der italienischen Katholiken auf religiösem Gebiete erzeugen kann. Die jüngste Publikation des Marquis Carlo Malvezzi-Campeggi: „Benjini di un elettore italiano e cattolico“ (Gedanken eines italienischen Wählers und Katholiken) mit ihren heftigen Vorwürfen gegen Don Sturzo und gegen die dem wirklich demokratischen Programm der Volkspartei treu gebliebenen Katholiken ist in hohen vatikanischen Kreisen wohl nicht als der berechtigte, unabweisbare aber als der roheste und einschneidendste Ausdruck eines Seelenleidens empfunden worden, der einem Lauffeuer gleich, in und außer Rom sich in den Reihen jenes katholischen Hochadels breitmacht, auf den der Vatikan die größten Hoffnungen bezüglich gemeinschaftlicher Anteilnahme an seine integrierenden Realitäten und an seine nicht aufgegebenen Rechtsansprüche zu setzen gewohnt war.

Aber die augenblickliche öffentliche Betätigung der römischen Aristokratie kennt und Gelegenheiten hat, sie in nächster Nähe in ihren schwankenden Bewegungen zu beobachten, der weiß, daß die kleine aber pridelnde Schrift Malvezzis das Glied einer Reihe von ausgeführten und geplanten, politischen „Promunciamientos“ ist, mit deren Hilfe die katholische, aristokratische Welt Rom sich vornimmt alles zu verändern, um möglichst geräuschvoll ihren Beitritt zum Faschismus zu bekunden und soweit es möglich wäre, Macht und Einfluß des offiziellen Katholizismus in der gewagten Unternehmung mit zu verfrachten. So spricht man beispielsweise von einer demnächstigen feierlichen Zusammenkunft der den Standpunkt Malvezzis vertretenden katholischen Aristokratie Rom, in den Präfekten des Fürsten und päpstlichen Kronassistenten Marcantonio Colonna. Die Frage, wie sie von allen, mit Ausnahme derer, die sie veranlassen, angeschaut wird, weist eine Menge Gefahren und Schwierigkeiten auf. Im Vatikan, wo man nie das klare und sichere Empfinden der Uebernationalität des Lehramtes und der religiösen Disziplin außer Acht läßt, wie sich auch immer die wandelbaren Orientierungen der verschiebenden nationalen Staatsstrategien gestalten mögen, beobachtet man derartige Manöver mit wachsender Unruhe. Es liegt nunmehr klar auf der Hand, daß die antijuristische Haltung in vielen Kreisen der katholischen Aristokratie Rom eine so scharf abgegrenzte Gestaltung und eine so lebhaft ausdrucksweise angenommen hat, daß ein gegen den

anfangs 1919 von der Gesamtheit der italienischen Katholiken auf den Schild erhobenen sizilianischen Organisierten infanteries formeller Diktatorismus, mit lebhaftester Zustimmung begrüßt wurde.

Wie die Stampa erfährt, sollen in diesem Sinne bereits von verschiedenen Seiten aus Druckverfuge ausgeübt worden sein. Aber der Hl. Stuhl ist sich vollkommen bewußt, daß die, welche sich damit abquälen, einen Parallelismus zwischen der ersten Aktion von Don Murri und der jetzigen Stellung von Don Sturzo herzustellen, sich auf dem Goldwege befinden. Vor allen Dingen schart sich um Don Sturzo und um die Organe, die seine Gedanken widerpiegeln, eine so große Zahl von Popolari, daß eine etwa gegen ihn beabsichtigte Kritik, Vorkehrung einen Sprung ins Ungewisse bedeuten würde. Die hohe kirchliche Behörde sieht jeden Tag mehr ein, daß die italienischen Katholiken, selbst die dem Throne Petri am nächsten stehenden, außerordentlich beherrschbare Kriterien bei Beurteilung der Uebereinstimmung zwischen den politischen Forderungen des Glaubens und den sich verändernden Möglichkeiten der nationalen Politik in Anwendung bringen.

Am Horizont taucht jene Menge von Beweggründen und Voraussetzungen wieder auf, die erkennen lassen, daß für die italienischen Katholiken, die so direkt und ganz mit den höchsten Organen der östlichen Verwaltung der Kirche verknüpft sind, das Problem, sich eine Partei anzuschließen, der sie anzugehören gedenken, ohne daß ihr Glaube dabei Gefahr läuft, unendlich komplizierter und heftiger ist, als für Katholiken aus irgendeinem anderen Teil der Welt. An hoher Stelle weist man auf den Fall hin, daß eine zu straffe, eine zu aufgeregte nationale Politik, wenn sie auch vom nationalen Standpunkte aus gut sei, vom katholischen Gesichtspunkt aus Gefahren in sich bergen kann. Der Heilige Stuhl, das ist klar, steht außerhalb aller und über allen Parteizuständigkeiten. Das ist heute mehr wie je der Fall. Das hindert aber nicht, daß man in manchen kirchlichen Sphären die Lage mit einer gewissen ängstlichen Besorgnis betrachtet. Weitblickende wollen sogar schon voraussehen, daß, falls der Hl. Stuhl heute oder morgen eine genauere Entscheidung zu treffen haben wird, diese notwendigerweise ein Ausbruch der Beschränkung jener politischen Autonomie sein muß, die den politisierenden Katholiken Italiens nicht belassen bleiben kann, ohne daß ihr indirekt ein Schatten auf die Uebernationalität der Ideals und der Programme des wahren Katholizismus fällt.

Deutschland.

Dr. Wirth schwer erkrankt.

Berlin, 5. März. Der Zustand der früheren Reichskanzlers Dr. Wirth ist ziemlich ernst. Dr. Wirth hat eine schwere Grippe mit Lungenentzündung.

Wie die Redaktion aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der Patient wieder fieberfrei.

Sind noch nicht genug Katholiken in Deutschland?

Unter dem Titel „Der Katholikenhaß der Stodpreußen“ macht im Vorwärts Nr. 52 vom 2. 3. 24) der sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann folgende Bemerkung zum Ludendorff-Prozess:

„Ludendorffs hakerfällte Philippika, die er im Münchener Prozeß gegen die Katholiken vom Stapel gelassen hat, erinnert mich an einen Vorgang, der sich am 4. August 1914 im Reichstagsgebäude und verdient der Geschichte entrissen zu werden, weil er gleichfalls ein bezeichnendes Licht auf den Katholikenhaß der Stodpreußen wirft. Nach der denkwürdigen Reichstagsdebatte dieses Tages standen die Abgeordneten Henke, Wendel und ich in der Wandelhalle des Reichstages vor einer der dort aufgestellten Landkarten. Wätzlich trat der heutige Fraktionsführer der Deutschnationalen im Reichstag, der damals freiservative Abg. Schulz-Vomberg von hinten her zwischen uns, zeigte mit dem Finger auf Belgien und sagte: „Seit heute morgen 8 Uhr sind unsere Truppen drin.“ Uebertraf fragte ich: „Wo drin? In Belgien?“ Herr Schulz antwortete: „Ja, in Belgien!“ Ich

„Sie meinen, ich traure noch immer um den Tod jener Frau?“ preßte er häßlich hervor.

„Etwas in meinem Ton berührte Ingrid unangenehm. Forschend und doch mit einer gewissen Befangenheit blickte sie in das in diesem Moment finster abgewandte Gesicht des Mannes.“

„Ich — ich weiß nicht —“ erwiderte sie ängstlich. Und, ohne daß sie es wollte, wurde ihre Stimme kälter, schroffer. „Sie sind uns ja fast ein Fremder geworden. Wir kennen Sie kaum.“

„Wir — wir!“ wiederholte er heftig. „Sie sind es, zu der ich spreche — Sie ganz allein!“

Er stockte und strich sich erragt über die Stirn. Auch Ingrid hatte ihre gewohnte ruhige Ueberlegenheit verloren. Nervös entbläuterte sie eine der vollerblichten Wärschel Mel-Nosen, die an ihrer Brust dufteten.

„Lange Pause, die auf beiden wie etwas Seltsames, Drückendes lastete —“

„Dann raffte Hilmar sich auf. Aergertlich auf sich selbst warf er den Kopf zurück.“

„Darf ich offen zu Ihnen sein, Fräulein Wendland? Werden Sie mich anhören?“

„Anhören?“ wiederholte sie befremdet. „Was anhören —“

„Wenn ich mich verteidige. Die Leute sagten, ich sei heftig, herrschsüchtig — wer weiß, was sonst noch —“

„Herr Doktor,“ unterbrach sie ihn rasch. „Das ganze war ein Scherz. Wie konnte ich ahnen, daß Sie mich so mißverstehen, die Sache so ernst nehmen würden!“

„Die Leute haben recht!“ fuhr er, ohne ihren Einwurf zu beachten, finster fort. „Aber es gibt etwas in meinem Leben — das wissen die Leute nicht — auch Sie nicht, Fräulein Wendland!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Friesen. (Nachdruck verboten.)

3) (Fortsetzung.)

Dr. Solger blieb an ihrer Seite — schweigend, gefesteten Hauptes. Ihm dem sonst so redgewandten Manne wollten die Worte heute nicht von den Lippen.

„Werden Sie lange in Zürich bleiben, Herr Doktor?“ fragte sie nach einer Weile, mehr, um das drückende Schweigen zu brechen, als aus Neugierde. Wie aus einem Traum fuhr er empor.

„Ja — ich weiß noch nicht. Ich bin das herumreisen so lange gewöhnt.“

„Ja, ich verstehe,“ nickte sie. „Gente an diesem herrlichen Punkt der Erde, in wenig Tagen schon an jenem — ein Leben voll Freude und Gemüß!“

Er blieb stehen.

„Von diesem Standpunkte sehen Sie es an, mein Fräulein,“ lächelte er etwas bitter. „Nun ist Kl. Vielleicht haben Sie recht. Ich blühte vom wolkensumfrankten Tafelberg hinab auf Kapstadt und vom Delberg auf das Säufergewirre Jerusalems. Nach fröhlicher Meerfahrt erschnürte vor mir in lilablauer Ferne das weiße Gemäuer von Algier.“

Bun der Spitze der Geopshyramide ging mein Blick über die Sandebenen der Libyischen Wüste nach Kairo. Ging von der Freiheitsstatue vor dem Hafen von Newyork über die Wästen zahlloser Riesenriffe der Welt. Ich war im Donnergetöse des Niagara ebenso zu Hause wie in der Katakombenstille der Ruinen von Baalbek. In den Schneeeisregionen Spitzbergens ebenso wie in den sonnenerhellten Urwäldern der Tropen — ein beneidenswert glückliches Leben!“

Sie hatte ihm mit Aufmerksamkeit zugehört.

„Ihre Worte und der Ton, in dem sie gesprochen wurden, harmonisierten nicht,“ erwiderte sie teilnehmend, die großen Augen voll zu ihm aufschlagend. „Sie haben Kummer im Leben gehabt —“

„Woher wissen Sie das?“

„Ich fühle es. Gemüß der Tod Ihres Vaters — ich hörte, er starb im vorigen Jahr — während Ihrer Abwesenheit —“

„Ja. Aber das ist es nicht. Meinem guten Vater ist es jetzt wohl in seiner ewigen Ruhe. Wohler als dem Sohne. Aber —“

„Aber —?“

Er wandte sich einen Augenblick ab. Als er ihr wieder sein Gesicht zuwandte, war es auffallend blaß und finster.

„Ich war — verheiratet!“ stieß er mit einem raschen Entschluß hervor.

„O — Sie waren verheiratet,“ wiederholte sie teilnehmend. „Ihre Frau ist tot?“

„Ja. Sie ist tot.“

„Nun und hart kamen die Worte von seinen Lippen. Zwischen seine Brauen hatte sich eine tiefe Furche gezeichnet.“

Ingrid schweig eine Weile. Dann sagte sie leise: „Jetzt begreife ich den Widerspruch in Ihrem Wesen. Ich hätte Sie nicht nach Ihrem Kummer fragen, nicht zu Ihnen sprechen sollen von — von —“ sie errödete verwirrt und blickte zu Boden — „mir von alltäglichen Sachen,“ setzte sie hastig hinzu.

„Aber, Sie können sich denken, wenn man öfters von jemandem hört — mein Vater kannte Ihre Eltern und mein Schwager war Ihr Studienfreund —“

Mit einem Ruck wandte er den Kopf ihr zu und blickte forschend in das liebreizende, von einem Sauch der Befangenheit überschattete Mädchen-gesicht.

„Sie hörten also von mir! Darf man wissen, was?“

Etwas wie Schalk blitzte in ihren sonst so ernsten Augen auf.

„Ich glaube nicht,“ erwiderte sie neckend.

„Sie meinen meine Neugierde, mein Fräulein. Sekt müssen Sie antworten!“

„Ich — muß?“

„Verzeihen Sie! Ich — bitte darum.“

„Ach so! Das ist etwas anderes.“

Sie trat zurück an die Brustung. In ihrer ganzen Gestalt war die Wundschmerz hinter einer Wolke hervorgetreten. Magisches Leuchten überflutete die blumenvolle Terrasse, kletterte empor an den hohen Steinfällen und warf schimmernde Reflexe auf das goldglänzende gefestete Mädchenhaupt.

Hilmar Solger folgte ihr.

„Nun?“ fragte er eindringlich. „Was sagte man Ihnen von mir?“

„Daß Sie heftig seien — herrschsüchtig —“

„Woh! möglich! Noch etwas?“

„Ja. Etwas sehr Schlimmes —“

„Ah! Ich brenne vor Neugierde.“

Sie lächelte.

„Wirklich? ... Nun also — ich hörte, Sie seien ein — Weiberfeind —“

„Das ist nicht wahr,“ fuhr er auf.

Sie wandte sich ihm zu und sah ihn voll an.

„Ich weiß jetzt, daß es nicht wahr ist. Sie waren ja — verheiratet!“

Heiße Röte stieg in die Stirn des Mannes. Ein seltsamer Ausdruck flimmerte in seinen Augen auf — ein Ausdruck, so voll Schmerz, voll Seelenqual — tiefstes Mitleiden befiel das warmherzige Mädchen. „Verzeihen Sie! Ich betrieße Sie!“ sagte sie sanft, indem sie ihm mit dem ihr eigenen Freimuth die Hand entgegenstreckte.

Ungeheim ergriff er die schlanken Finger und drückte sie, als sie jedoch sofort wieder frei.

Vertical advertisements on the left margin including 'rührt effeloes denn es famos', 'pilo', 'Ballvereins', 'Cabarett', 'bau', 'eamte', 'Ritter', 'theater', 'Aischylos'.

